

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Verkaufspreis monatlich 3,30 G. wöchentlich 0,90 G. in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,30 G. monatlich. Für Kommersellen 8 Plats. In Polen: 1. Klasse 2,00 G. 2. Klasse 1,40 G. 3. Klasse 1,00 G. in Deutschland 0,40 G. 0,30 G. 0,20 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenanfragen in Polen nach dem Danziger Tarifkurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 103

Montag, den 5. Mai 1930

21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 6
Postkonten: Danzig 1948
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 98. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Neue Schwierigkeiten?

Die Aussichten der Verfassungsreform

Das Echo im bürgerlichen Lager — Kritische Stimme im Zentrum

Wenn man nach dem Ergebnis der Beratungen des sogenannten Landesausschusses der bürgerlichen Parteien über die Verfassungsänderung annehmen konnte, daß damit vielleicht eine Plattform zur Verabschiedung der Verfassungsreform auf parlamentarischen Wege geschaffen worden sei, so muß man nach dem Echo, das dieser Beschlus in der Öffentlichkeit gefunden hat, etwas skeptischer gestimmt werden.

Vor allem scheint das Zentrum mit den von uns in der Sonnabendausgabe veröffentlichten Beschlüssen des Landesausschusses noch nicht voll einverstanden zu sein. So hat z. B. der bereits aus den Verhandlungen über die Arbeitsmarktvereinbarung urühmlich bekannte Herr Wohner in einer Notiz in der „Landeszeitung“ zum Ausdruck gebracht, daß „diese Verfassungsänderung nicht der Weisheit letzter Schluß ist“

und die eine oder andere Bestimmung als eine Verbesserung vor der sogenannten öffentlichen, darum aber noch nicht richtigen Meinung erscheint. Anscheinend gefällt dem Herrn Landesarbeitsrat nicht, daß jetzt auch die bürgerlichen Parteien, wenn auch gezwungenermaßen, der Parlamentarisierung des Senats zustimmen wollen. Auch daß man „von der Schaffung der Stelle eines Staatspräsidenten als des ruhenden Pols in der Regierung“ Abstand genommen hat, muß als Grund seiner ablehnenden Haltung angesehen werden. Es ist jedoch anzunehmen, daß diese Stimme nur die Stimme eines einzelnen, der zumal als intransigentem Genegener bekannt ist, bleiben wird, um so mehr, als die Zentrumspartei ja bereits früher Mithrager eines Regierungsentwurfes gewesen ist, der die Verfassungsänderungen im Umfange des Vorschlages „Volksliste“ zur Durchführung bringen wollte.

Die deutschnationale „Allgemeine“ beschränkt sich auf die Veröffentlichung der Beschlüsse des Landesausschusses, ohne auch nur im geringsten dazu resp. dagegen Stellung zu nehmen. Es wird daraus geschlossen werden können, daß

nunmehr auch die Deutschnationalen der völligen Parlamentarisierung des Senats nicht widerstreben, sondern im Gegenteil sie jetzt sogar begrüßen, um so die verhassten drei hauptamtlichen Sozialdemokraten aus dem Senat loszuwerden.

Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ stellen jetzt, daß „die bürgerlichen Parteien auch in der Frage der Parlamentarisierung des Senats auf eine Formulierung gekommen sind, die den Wünschen der Sozialdemokraten durchaus entgegenkommt“. Sie glauben, daß nach dieser weitgehenden Annäherung über die Verfassungsänderung eine Verständigung erzielt werden kann.

Der bürgerliche Entwurf heute eingereicht

Er wird Grundlage der Beratungen im Verfassungsausschuss

Dem Verfassungsausschuss des Volksrates wurde bei seinem Zusammenritt am heutigen Vormittag der Entwurf des bürgerlichen Landesausschusses für das Volksbegehren als gemeinsamer Antrag der deutschnationalen, des Zentrums, der Nationalliberalen und der Arbeitergruppe eingereicht. Es besteht demnach in den Kreisen der bürgerlichen Parteien Übereinstimmung über die Art und den Umfang der Verfassungsänderung, so daß die oben wiedergegebenen Änderungen aus dem Zentrumslager gegenstandslos geworden sein dürften.

Dieser gemeinsame bürgerliche Entwurf, der zur Grundlage der Einzelberatung im Verfassungsausschuss genommen wurde,

stimmt in wesentlichsten Punkten mit dem von der Sozialdemokratie eingereichten Entwurf „Volksliste“ überein. Er unterscheidet sich von ihm nur insoweit, als er nicht nur die Aufstellung möglicherweise für den Volksrat vorsieht, sondern

auch die sofortige Auflösung des jetzigen Volksrates

erstrebt. Diese Absicht scheinen die bürgerlichen Parteien als Ausbatalch für die von ihnen zugestandene völlige Parlamentarisierung des Senats zu betrachten. Dann weicht der bürgerliche Entwurf nur noch in der Frage der Neuordnung der Verwaltung der Stadt Danzig von den sozialdemokratischen Vorschlägen ab, und zwar insoweit, als er nur die Möglichkeit einer späteren Regelung auf gesetzlichem Wege allerdings mit qualifizierter Mehrheit, in Aussicht nimmt während der sozialdemokratische Entwurf durch die Bildung eines Magistrats die zukünftige Regelung festgelegt wissen wollte.

Hin und her in Polen

Slawets Rücktritt bevorstehend?

Erste Differenzen im Kabinett — Die Wirtschaftsressorts für Einberufung des Sejms

Im Zusammenhang mit der für die nächsten Tage geplanten Eingabe der Sejmopposition an den Staatspräsidenten wegen Einberufung einer Sondernotung des Parlaments werden in Warschau wieder Gerüchte laut über eine eventuelle Regierungsumbildung im Laufe der nächsten Wochen.

Diesen Gerüchten zufolge sollen in der letzten Ministerratung des Kabinetts Slawet bedeutende Meinungsdivergenzen zwischen den einzelnen Regierungsmitgliedern über die Stellungnahme zu der Eingabe der Opposition entstanden sein. Die Mehrheit der Minister ist für die Einberufung des Parlaments angelehnt der zahlreichen, noch zu erledigenden Wirtschaftsfragen. Diese Richtung wird vor allem von den Leitern der Wirtschaftsressorts vertreten. Eine andere Ministergruppe mit Premierminister Slawet an der Spitze soll dagegen gegen die Einberufung des Parlaments sein, während eine dritte Gruppe noch keine entscheidende Haltung eingenommen hat.

Den Gerüchten zufolge soll im Augenblick die Wirtschaftsgruppe im Übergewicht sein, woraus der Schluß gezogen wird, daß schon in der nächsten Zeit ein Rücktritt Slawets und die Berufung eines parlamentarischereinstimmigen Ministerpräsidenten erwartet werden kann. Die Entscheidung soll nur noch von Marshall Bilubski abhängen, über dessen Haltung augenblicklich noch nichts bekannt ist.

Politische Vorbereitungen der polnischen Sozialisten

Für eine Parlamentswahl gerüstet — Zusammenarbeit mit den Winderheitssozialisten

Am Sonnabend und Sonntag tagte in Warschau der Parteivorstand der polnischen Sozialisten. Nach einer lebhaften Diskussion wurde eine Reihe von Beschlüssen angenommen. Die politische Resolution erklärt, daß die Arbeiterklasse Polens ihren Kampf mit dem Diktatorsystem verschärfen müsse, und

Im Verfassungsausschuss nahmen die einzelnen Parteien in den verschiedenen Vorschlägen Stellung. (Die Beratungen dauern bei Schluß der Redaktion noch an.)

Um die Regierungsbildung

Skeptische und hoffnungsvollere Auffassungen

Ueber die Frage der Regierungsbildung schweigt sich die bürgerliche Presse fast völlig aus. Nur die „Danziger Neuesten Nachrichten“ teilen kurz mit: „Möglicherweise wird die kommende Woche zu einem Ergebnis inforsen führen, als man sich endgültig darüber klar werden wird, ob und wie von bürgerlicher Seite die Regierung gebildet werden kann.“ Das klingt reichlich erwartungslos und befähigt unsere Veröffentlichungen vom Sonnabend, wonach noch eine Reihe nicht unbedeutender Differenzen zwischen den bürgerlichen Parteien über die Regierungsbildung bestehen.

Nach uns neuerdings zugekommenen Informationen wird jedoch im bürgerlichen Lager trotzdem damit gerechnet, daß die Verhandlungen bald zu einer Verständigung führen werden. Man hofft sogar bereits, die Wahl des bürgerlichen Senats etwa gegen den 20. Mai vornehmen zu können. Ob diese optimistischen Auffassungen angebracht sind, bleibt allerdings abzuwarten.

Wax sowohl auf parlamentarischem wie auf außerparlamentarischem Boden. Ferner sprach sich der Parteivorstand für eine Zusammenarbeit mit der übrigen Oppositionsparteien der Linken und des Zentrums aus und erteilte dem Parteiaussschuss Vollmachten für die Vorbereitung eventueller Parlamentenewahlen und für die nötigenfalls erforderliche Bildung eines Wahlblocs. Weiter wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Zusammenarbeit mit den sozialistischen Parteien der nationalen Minderheiten zu verstärken.

Gandhi verhaftet

Wie die Radio-Agentur aus Bombay berichtet, ist der indische Freiheitskämpfer Gandhi in Surat verhaftet und ins Gefängnis von Poona eingeliefert worden.

Straßenkämpfe in Peshawar — Mäutern der Sikh-Truppen

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet aus Kabul, daß nach dort aus Indien eingelaufenen Berichten indische Anständliche das die Stadt Peshawar beherrschende Fort erobert hätten. Peshawar sei zwar noch in den Händen der englischen Kommandantur. In der Stadt seien jedoch heftige Straßenkämpfe entbrannt. Die Eingeborenenpolizei und die Sikh-Truppen weigerten sich, die Bewegung zu unterdrücken und schlossen sich den Anständlichen an. Unter den Verurtheilten der Eingeborenen wurden mindestens 20 dadurch verurtheilt, daß Panzerwagen über Leute fuhren, die sich auf den Boden geworfen hatten, in der Hoffnung, sie anzufahren.

Der Vorsitzende eines Ausschusses des Lahore-Kongresses, Dr. Nischew, wurde Sonnabend unter der Beschuldigung außersittlicher Betätigung verhaftet. Daraufhin wurden die Geschäfte in der Stadt zum Zeichen der Trauer geschlossen. Polizei- und Militärpatrouillen durchzogen die Stadt, doch kam es zu keinen Zwischenfällen.

Als die Polizei in Kalkutta am Sonnabendabend eine Versammlung, die sich aus einer Volksmenge gebildet hatte, zum Auseinandergehen anforderte, da sie ungesetzlich sei, wurde ihrer Anordnung nicht Folge geleistet. Die Polizei machte nun von der Waffe Gebrauch. Mehrere Personen wurden verletzt und fünf verhaftet.

Straßenkämpfe in Südafrika

Zahlreiche Tote und Verwundete

Zwischen einer Abteilung von 14 Polizisten und Eingeborenen kam es in Worcester (Südafrika) zu furchtbaren Zusammenstößen. Ein Polizeihauptmann wurde mit einer Art zu Boden geschlagen. Zwei Polizisten wurden verletzt. Die Polizei war gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Sieben Eingeborene wurden getötet, mehrere andere verwundet. Die Polizei sah sich schließlich genötigt, sich aus dem Eingeborenenviertel zurückzuziehen. Von Kapstadt sind Verstärkungen entsandt worden. Die Kämpfe dauern an. Bereits am 5. April hatten sich Unruhen ereignet, und zwar als Folge des Einschreitens der Polizei wegen geschwundrigen Alkoholhandels. Auch damals mußte sich die Polizei zurückziehen.

Hervorgehoben wurden die Unruhen von beamteten Farbigen, die nicht zu der eingeborenen Negervolksgemeinschaft gehören. Das Befinden des verwundenen Polizeihauptmanns ist äußerst kritisch. Er ist nicht nur durch Verletzungen gestreckt worden, sondern er erhielt auch von einer der Schnittwunden in den Hals.

Es wachsen die Aufgaben der Arbeiterbewegung

Die Bundesschule der freien Gewerkschaften eröffnet

Eine neue Bildungsstätte für Funktionäre — Feierlicher Auftakt

Am Sonntag wurde die in einem idyllischen Waldgebiet bei Berlin, zwischen Hernau und Wandlitz-See, gelegene Bundesschule der Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Behörden und der Arbeiterorganisationen durch einen feierlichen Festakt eröffnet.

Nach einem Wort des Dankes an den Bauleiter Meyer und den Bildungsekretär des A.D.G.B., Hebler, gab Reichslandschaftsleiter Grafmann zunächst dem schmerzlichen Gefühl Ausdruck, daß Theodor Leipart, der Vorsitzende des A.D.G.B., der den Grundstein zu der Schule gelegt und sich in den sieben Monaten seiner Krankheit so oft mit der Erziehung der Bundesschule beschäftigt habe, der Eröffnungsfest nicht beizuwohnen könne. Grafmann fuhr dann fort: „Es gab eine Zeit, in der hielt man uns für den Fels der heutigen Staatens, an dem sich die Wogen einer unvernünftigen Bewegung erschlagen.“

Heute hat man angefaßt unseres Nachstams vor uns Angst bekommen und gegen uns einen Feldzug eingeleitet.

Wir fürchten diesen Feldzug nicht. Wir wissen, daß wir eine große Mission zu erfüllen haben, und dazu brauchen wir stärkere geistige Durchbildung der Arbeiterschaft. Wir wollen in der Bundesschule diese Weltanschauung bilden, und wer zu uns kommt, hat bereits eine Weltanschauung. Wir wollen in der Schule keine übertriebene Funktionen anfordern. Wir wollen hier eine Bildungsstätte schaffen für

das Tatsächliche. Der Mensch, der zu uns kommt, soll die Dinge sehen, wie sie sind, er soll die eigenen Kräfte erkennen lernen und sehen, was ihm an Widerständen gegenübersteht.

Die Gewerkschaften sind über ihre alten Aufgaben, Regelung von Lohn- und Arbeitsbedingungen, hinausgewachsen.

Sie wollen ihren Einfluß überall da in die Waagschale werfen, wo ein Zupacken notwendig ist, weil falsch, irrig und unvernünftig gearbeitet wird. Die neuen Aufgaben erfordern stärkere geistige Kräfte. Sie zu wecken, soll die Bundesschule dienen.“

Die Grüße der Reichsregierung überbrachte Ministerialdirektor Eichler vom Reichsarbeitsministerium. Staatssekretär Stauding er vom preussischen Handelsministerium überbrachte die Glückwünsche des preussischen Kabinetts. In einer mit viel Humor gewürzten Eingesprechte feierte Otto Wels schließlich mit herzlichen Worten im Namen der Sozialdemokratischen Partei das neue Bildungsstätte des A.D.G.B. Unter lebhaftem Beifall knüpfte er an seinen Wunsch und Glückwunsch die Hoffnung, daß seine Wünsche für die Schule um so viel mehr in Erfüllung gehen mögen, als die Baukosten den Voranschlag überschritten hätten. Sachsenha, der im Namen des A.D.G.B. der neuen Bildungsstätte eine glückliche Zukunft wünschte, erklärte u. a., daß die Internationale Gewerkschaftsjugend bereits im Herbst bei einem Stellvertreter in der Bundesschule die Leistungen der deutschen freien Gewerkschaftsbewegung bezeugen werde

Ein gefährlicher Marine-Sportklub

Beträchtliche Mengen von Waffen und Munition gefunden

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: „Am Sonnabend, gegen 7 Uhr morgens, wurden die an den Bootstegen des Yachtklubs am Süßensee liegenden Boote des Deutschen Marine-Sportklubs und die Wohnung des in Berlin-Dahlem, Sellengrundstraße 23, wohnhaften Leiters dieses Sportklubs und die Wohnung des Regierungsrates beim Reichs-Justizamt Dr. phil. Lübben nach Waffen und Munition durchsucht. Dabei förderte man eine beträchtliche Menge von Waffen und Munition an. So wurden u. a. festgestellt ein Gewehr (Modell 88), sieben schwere Pistolen (Militärwaffen), drei Trommelrevolver, fünf Handgranaten verschiedener Konstruktion, zwei Selbstgewehre, 416 Patronen, und eine erhebliche Menge sonstiger Munition, ferner zahlreiche Zubehörsgegenstände für Waffen, darunter Kubehörteile für Maschinenpistolen; außerdem wurden 600 Erhardt-Abzehrpatronen gefunden. Lübben war früher Mitglied des Wiking-Bundes und wird jetzt der Deutschen Nationalen Volkspartei angehören. Verschiedene Mitglieder des Deutschen Marine-Sportklubs haben sich ebenfalls mit der Beschaffung von Waffen befaßt. Gegen sämtliche ist ein Strafverfahren eingeleitet worden.“

Sowohl Dr. Lübben wie die beiden anderen Vereinsmitglieder, die mit ihm festgenommen wurden, sollen bei den Vernehmungen bestritten haben, daß die gefundenen Waffen mit der dazu gehörigen Munition irgendwelchen hochverräterischen Zwecken dienen sollten. Da der Marine-Sportklub in der Hauptsache jüngere Mitglieder, z. T. sogar Jugendliche hatte, kam der Verdacht nahe, daß die in dem Verein tätigen ehemaligen Offiziere mit diesen Waffen und dem übrigen Heeresgerät die jungen Klubmitglieder auszubilden haben. Die gefundenen Handgranaten waren durchweg mit Zündern versehen, also scharf gemacht. Ob sich der Kreis der Beteiligten über die drei festgenommenen Personen hinaus noch vergrößert wird, steht noch nicht fest.

Eine Konferenz über die Reparationsanleihe

Zinssatz 5½ Prozent — Großes Zeichnungsinteresse vorhanden

Am Montagvormittag, um 11 Uhr, tritt in Paris eine Konferenz von Delegierten der hauptsächlich am Vorkriegsplan interessierten Regierungen zusammen. Die Konferenz ist in erster Linie der Emission der Reparationsanleihe gewidmet.

Der „Temps“ teilt mit, daß Amerika und Frankreich je 80 Millionen Dollar der ersten Reparationsanleihe übernehmen sollen. England habe ursprünglich 50 bis 60 Millionen zeichnen sollen, schließlich aber nur 30 Millionen angeboten und sei dann auf 40 Millionen hinaufgegangen. Deutschland werde angesichts seiner schlechten Kapitallage nur 5 bis 10 Millionen Dollar übernehmen. Italien und Belgien würden je 10 Millionen zeichnen. Holland habe sich zur Übernahme von 30 Millionen, Schweden von 25 Millionen und die Schweiz von 15 Millionen bereit erklärt.

Die Emission, die zwischen dem 20. und dem 26. Mai erfolgen soll, begegnet in französischen Bank- und Finanzkreisen lebhaftem Interesse. Die Großbanken haben in den letzten Wochen ihre Kreditwürdigkeit wesentlich eingeschränkt, um ihre flüssigen Mittel zur Anleihezeichnung zurückzubehalten.

Die Reparationsanleihe, die schon jetzt mit ihrem Zinssatz von 5½ Prozent einen starken Anreiz für den französischen Geldgeber besitzt, wird voraussichtlich von der französischen Regierung durch Vereinnahmung von der Einkommen- und Kapitalertragssteuer, genau wie die großen französischen Staats- und Kommunalanleihen, begünstigt. Da sie außerdem wahrscheinlich um einige Punkte unter Pari angesetzt werden wird, ist ihr eine baldige Hausse an der Pariser Börse sicher.

Unternehmerrache für den 1. Mai

Wie sie rationalisieren

Die Vereinigten Stahlwerke und mehrere andere industrielle Werke des Ruffendorfer Bezirks haben alle Arbeiter, die am 1. Mai arbeitslos sind, auf Grund der Bestimmungen der Gewerbeordnung s. i. o. s. entlassen. Insgesamt handelt es sich um etwa 500-800 Arbeiter.

Dreißig Jahre Garantie

Von A. Fränkel

Anne Marias Niese mußten den Teppich nicht gerade sehr lieb haben. Ihr Heimwert war schwach und trumm, voller Krampholz, und die Zeit, die es zu irgen hatte, war gering — von Anne Marie doch nicht mehr als ein halbbrunnes Kind. Sie hatte längst angefangen, nach unten zu wachsen. „Aber, du lieber Gott!“ meinte sie, „so lange man überhaupt noch brauchen kann und sehen und hören und sonst nichts ausmachen hat, muß man schließlich zufrieden sein!“ Die Nierenbeschwerden und anderes betrachtete sie als nun einmal „daß gebräut“, als eine Art Erbsen für den fehlenden Blinddarms und die amputierte linke Hand. Gott — ja!

Aber, wie gesagt, der Teppich war immerhin doch etwas abgenutzt, eigentlich schon zu fadenfaden geworden, daß man die Fäden durchschimmern sah, zum ersten Male seit dreißig — wohlgerneht — Jahren. Das konnte Anne Marie nun gar nicht leiden. Man muß seine Person und sein Heim sauber und angenehm halten, hatte sie immer gesagt. Außerdem riskiert man ja auch, zu stolpern und hinzusinken. Selbst wenn man nur eben die achtzig überirriditen hat, geht man doch nicht mehr so sicher wie in jungen Tagen.

Anne Marie machte jeden Tag einen Spaziergang durch den Park — ganz allein. Sie lüftete die Spaken. Die konnten sie bereits und kamen ganz dicht heran.

Eigentlich war es nun schon drei Jahre her, seitdem Anne Marie beschlossen hatte, sich einen neuen Teppich zu kaufen. Man muß halt rechtlich darüber nachgedacht haben, ob sie die alte Farbe wählen sollte, oder vielleicht lieber ein neues Rot. Endlich entschied sie sich dazu, bei Grün zu bleiben. Schließlich blieb noch das Problem zu lösen, ob sie, wenn sie sich schon einen neuen Teppich kaufte, nicht lieber doch einen etwas größeren nehmen sollte. Aber diese Idee verworf sie später. Der Teppich sollte genau so groß sein wie der alte.

Indessen, das Sparguthaben war recht bescheiden. Es lief: entweder — oder. Als nun zu allem Überfluß ein heftiger Winter kam, wurde ein Mantel erstanden. Mit dem Teppich war es vorerst nichts. Der Teppich — ja — der mußte warten.

Am folgenden Jahr passierte das Unglück mit der Hand. Die Amputation einer künstlichen konnte nicht hinausgeraubt werden. Die neue Hand mußte gekauft werden.

Jetzt aber sollte Anne Marie, daß es endlich mit dem Teppich klappen würde, in diesem Jahre also ...

Die Entlassung ist widerrechtlich erfolgt. Es wird den betreffenden Werken insofern im Verlauf der inzwischen eingeleiteten Verhandlungen mit den Arbeitnehmer-Organisationen nichts anderes übrig bleiben, als ihre diktatorische Maßnahme zurückzunehmen. In anderen Fällen könnte ihre Handlungsweise weittragende wirtschaftliche Folgen nach sich ziehen.

Stille Stunden im Reichstagsplenum

Reise verplättlichte die erste Lesung des Etats

Auch der zweite Tag der Haushaltsberatungen im Reichstagsplenum verlief sehr still. Es fehlte jede Anregung. Zwar kamen fast alle Sprecher auf die Haushaltssache des sozialdemokratischen Abgeordneten Vogel zurück und auch der Reichsfinanzminister polemisierte ausführlich gegen sie, aber die Würdigung der Aussprüche war unvermeidbar. Bemerkenswert ist, daß der demokratische Abgeordnete Meyer mitteilte,

die erste Rate für den Panzerkreuzer B werde die demokratische Fraktion ablehnen.

Da am Freitag der Abg. Erling für das Zentrum dieselbe Erklärung abgegeben hat, ist für dieses Jahr die Ablehnung der ersten Rate zu erwarten.

Am Nachmittag, als das Haus schon sehr schwach besetzt war, nahm der Reichsfinanzminister noch einmal das Wort. Seine Rede sollte das Auditorium nicht verfliegen. Er redete um manches sehr vorsichtig herum, aber so viel wurde doch klar, daß er nur an eine Senkung von Zehntausenden zu denken, weil er glaubt, nur dadurch die Wirtschaft heben zu können. Daß ein Leistungsabbau bei der Arbeitslosenversicherung geplant sei, stritt er ab, da dies eine höhere Belastung der Gemeinden bedeuten würde. Er wolle nur überflüssige und entbehrliche Ausgaben vermeiden. Aber er sagte nicht, was er darunter versteht.

Gegen 1 Uhr redete ein Kommunist die 18 Minuten herunter, die seiner Fraktion noch zur Verfügung standen. Dann vertagte sich das Parlament auf den 15. Mai. Inzwischen wird der Haushaltsausschuß den Etat soweit durchgearbeitet, daß das Plenum bald in dessen zweite Lesung eintreten kann.

Die nationale Front hat die Sprache verloren

Die deutschnationale Reichstagsfraktion ist so durcheinander, daß sie weder am Freitag noch am Sonnabend zur Etatsdebatte einen Redner vorschicken wagte. Da sowohl der Westarp als auch der Eugenberger-Frägel den Redner stellen wollte und die Stundenlangen Auseinandersetzungen eine Verständigung nicht ergaben, verzichtete man auf jede Teilnahme an der Debatte, um dem Reichstag und der Öffentlichkeit ein neues Schauspiel zu ersparen. Der Kampf geht jedoch weiter und man hält es in deutschnationalen Kreisen nicht für ausgeschlossen, daß es noch vor der dritten Lesung des Etats im Reichstag zur Scheidung der Geister in der deutschnationalen Fraktion kommt.

Die Nationalsozialisten, sonst als Vielredner in dem Reichstags bekannt, schwiegen am Freitag und Sonnabend zur Etatsdebatte ebenfalls. Auch hier bildeten ernste Meinungsverschiedenheiten die Ursache.

Weitere Arbeiterentlassungen im Westen

In den nächsten Wochen werden nach in Dortmund abgeschlossenen Vereinbarungen zwischen den zuständigen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen von den zum Mannesmann-Konzern gehörenden Zeche Konsolidation und Königin Elisabeth 3000 Mann entlassen werden. Die Entlassung soll bis zum Juli beendet sein und so erfolgen, daß jeweils am 1. und 15. eine gewisse Anzahl von Arbeitern entlassen wird.

Der polnische Nationalfeiertag. Der polnische Nationalfeiertag am 2. Mai wurde auch diesmal in Warschau mit großem Pomp begangen. Der Mittelpunkt der Veranstaltungen bildete die große Truppenparade auf dem Sachsenplatz in Warschau, die von dem Staatspräsidenten in Anwesenheit des gesamten diplomatischen Korps und des gegenwärtig in Warschau weilenden rumänischen Generalkonsuls abgenommen wurde.

Anne Marie hat sich ins Warenhaus gegeben, ist mit dem Auszug in die Etage hinaufgeritten, wo das Teppichlager sich befindet. Das gab einen scheußlich unangenehmen Ruch, als der Fahrstuhl sich in Bewegung setzte — und als er dann wieder hielt, gab es auch einen Echo. Da das nun aber mal mit dazu gehört, muß man sich rein finden. Anne Marie hat dem Verkäufer auseinandergesetzt, was sie haben will. Er hat schon ungeachtete Mengen von Teppichen herbeigeholt und vor ihr ausgefächelt. Anne Marie ließ die Gründlichkeit. Man muß schließlich aufpassen und sich nichts antun lassen. Farbe und Größe — Qualität und Farbe müssen genau geprüft werden. Sie beschloß jeden Teppich von links und rechts. Es ist gar nicht so einfach, einen Teppich zu kaufen, wenn man es dreißig Jahre hindurch nicht getan hat, denkt sie. Man kommt sozusagen aus der Übung ...

Die meisten taugen rein gar nichts. Einige gehen an. Endlich findet sie einen. Die Farbe paßt ganz genau. So sah der andere aus. Früher mal, natürlich. Die Maße passen auch — ungefähr — und stimmen mit den ausnotierten überein. Der Preis läßt sich eigentlich hören, selbst wenn er bei weitem das übersteigt, was sie ursprünglich bieten wollte.

„Sollen wir Ihnen den Teppich zuschicken?“ fragt der Verkäufer höflich, aber sichtlich erleichtert.

„Noch nicht ... noch nicht. Ich will erst mal nach Hause gehen und den alten Teppich wieder ansehen — und vergleichen — und messen und ... war er nicht eigentlich drei Zentimeter länger und etwas schmaler? Oder war es umgekehrt? Nein, ich glaube, es war so, wie Sie vorherhin sagten ... ja — dann werde ich Ihnen Nachricht mitbringen lassen. Anne Marie schwebte mit dem Fahrstuhl wieder in die unteren Kellern.“

Nach einer Weile rief sie nochmals in den Fahrstuhl, um nach oben zu gehen. „Entschuldigen Sie, bitte, Herr — Herr Verkäufer, war es nicht Nummer 611, die ich wollte?“

„Ja, gewiß, es war Nummer 611!“

„Ach, seien Sie doch so gut, bevor ich mich entschleiere — sehen Sie doch, bitte, noch einmal nach, der Sicherheit wegen also — ob das auch wirklich der Teppich mit dreißigjähriger Garantie ist — ja?“ ...

Ein Symphoniekonzert auf Fabriksirenen

Ein merkwürdiges musikalisches Experiment hat der Zulaer Arbeiter-Bombardnik gemacht. Es ist ihm geglückt, mittels einer entorendem abgetönter Kombination verschiedenartiger Fabriksirenen eine Reihe recht komplizierter Musikstücke zu Gehör zu bringen. Bombardnik hat seine „Symphonie der Arbeit“ genannte Erfindung dem Moskauer Institut für

Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise?

Ein neuer Angriff auf den Geldbeutel des Volkes — Der Zentrumsmittler schlägt die Industrie

Am Freitag hat der Reichseisenbahnrat gelangt und nach dem Vortrage des Reichsverkehrsamministers v. Guérard über die Tarifforderungen der Reichsbahn keine wirtschaftliche, sondern eine ausgesprochen politische Entscheidung getroffen. Die Unternehmer haben die beantragte Erhöhung der Wagenladungsstarke zu Fall gebracht und gegen den geschlossenen Widerstand der Arbeitervertreter aller Richtungen eine „organische Erhöhung der Personalentartarife des allgemeinen Verkehrs“ vorgeschlagen. Es ist

ein Skandal, für den in erster Linie das Zentrum verantwortllich zu machen ist,

dem der Zentrumsmittler v. Guérard hat das Gutachten des Reichseisenbahnrates gewünscht, statt es zu verhindern.

Die Reichsbahn will Geld, will 170 Millionen Mark, weil sie mit ihrer Betriebsrechnung nach ihrer Behauptung für die Deckung der laufend erforderlichen Ausgaben nicht mehr auskommt. Davon sollten 81 Millionen Mark beschafft werden durch eine Erhöhung der Wagenladungsstarke, besonders bei den Maschinen E, F und G. Von einer Erhöhung der Personalentartarife stand in den Vorschlägen der Reichsbahngesellschaft nichts.

Der letzte Versuch einer Erhöhung der Personalentartarife war ein ausgesprochenes Fiasko.

Die Einnahmen sind weiter zurückgegangen. Selbst die Vertreter der Reichsbahngesellschaft unterließen die vernichtenden Argumente der Arbeitnehmer gegen eine Erhöhung der Personalentartarife durch ihre Zustimmung. Die Unternehmervertreter im Reichseisenbahnrat und die übrigen Vertreter des Privatkapitals blieben trotzdem bei ihrer Haltung. Was kümmert sie wirtschaftspolitische Vernunft, was kümmern sie die späteren Sorgen der Reichsbahngesellschaft, wenn sie nur jetzt die drohende Tarifierhöhung von sich auf die Massen abwälzen können. Das Ergebnis war schließlich das Mehrheitsgutachten, das

mindestens eine 5 bis 10prozentige Verteuerung der Personalentartarife,

selbstverständlich auch hier in erster Linie der niedrigsten Klasse erliegen wird, während die Massenladungen der Industrie gespart werden.

Das Herr v. Guérard bei dieser Politik keine gestanden hat, das ist es, was die Partei des Zentrums mit der denkbar schwersten Verantwortung nicht nur vor der Gesamtheit der Arbeitenden, sondern auch vor ihren eigenen Arbeiterwählern befaßt.

Politische Schlägereien in Gdingen

In Gdingen kam es während der Feiern zu Zusammenstößen zwischen den dort tagenden Mitgliedern der nationalpolitischen Jugendorganisation des „Großpolnischen Lagers“ und der ihnen feindlich gesinnten Bevölkerung. Im Laufe des Tages kam es mehrfach zu Schlägereien, in deren Verlauf einige Personen verletzt wurden. Die Delegierten zum Kongress mußten unter starker Polizeibewachung zum Bahnhof begleitet werden.

Weitere Hausstörungen wegen der Berliner Grundstücksschiebungen

Im Zusammenhang mit der Berliner Grundstückssache hat die Staatsanwaltschaft in den letzten Tagen eine ganze Reihe von Hausstörungen bei Leuten durchzuführen lassen, die mit dem früheren Stadtrat Busch in geschäftlicher Verbindung standen. Die Ermittlungen dürften in erster Linie auf Vernehlungen in Holland zurückzuführen sein. Sie sollen ergeben haben, daß die Aktien der Petrolea und der Kunzendorfer Werke, von denen Busch behauptet, daß sie Eigentum eines Holländers Lufft seien, in Wirklichkeit Busch gehören, und Lufft nur eine vorgeschobene Person ist.

Internationaler Eisenbahntongress.

In Madrid beginnt am Montag der internationale Eisenbahntongress. In Sonderzügen sind zahlreiche ausländische Delegierte — im ganzen etwa 1500 — in Madrid eingetroffen. Unter ihnen befindet sich der Generaldirektor der deutschen Reichsbahnsgesellschaft, Dr. Dorpmüller, in Begleitung eines höheren Beamten der Reichsbahn.

Musikwissenschaften mit Erfolg und Anerkennung vorgeführt. Demnach wird auf den Moskauer Werken das erste Symphoniekonzert auf Fabriksirenen veranstaltet werden.

Prügel in der Oper.

Bei einer Reizausführung der Oper in Rom, in der die neue Oper Bizetts „Lo Straniero“ (Der Fremde) zur Darstellung gelangte, kam es zwischen dem Marquis Louis Berlingieri, dem Sohn eines reichen fabriksbesitzenden Gutsbesizers und dem Senor Oscar Astingo, dem Geschäftsdirektor der argentinischen Gesandtschaft, zu einem wilden Kampfe, den das Publikum so lange für Scherz hielt, bis es das Blut über die gestärkten Vorhänge der Kavaliere fließen sah. Dritte mußten eingreifen, um die Kampfpläne zu trennen.

Reinhardt's erster Tonfilm.

Professor Max Reinhardt hat Sonnabend einen Vertrag mit der Curtiss-Melnhil-Film-Produktions-G. m. b. H. unterzeichnet. Er wird im nächsten Herbst die Regie eines musikalischen Spektakels nach der Offenbach'schen Operette „Pariser Leben“ übernehmen.

17. Kunstausstellung in Venedig.

Der Verzog von Bergamo eröffnete Sonntag in Venedig als Vertreter des Königs die 17. zwei Jahre dauernde Kunstausstellung im Beisein der Spitzen der italienischen Behörden und der ausländischen Gesellschaft, darunter des deutschen Vizekonsuls von Neurath.

Malen die alten Meister Spiegelbilder?

Im Reichsmuseum zu Amsterdam befindet sich ein Bild „Der Liebesbrief“ von Vermeer, das zwei Frauen darstellt, die einen Brief lesen. Früher waren die Kunsthistoriker der Meinung, das Bild sei in der Weite gemalt worden, daß der Meister seine Modelle durch einen Torweg gesehen, wiedergab. Gewisse Eigentümlichkeiten in der Perspektive machten es jedoch, wie der englische Kunstgeschichte Wissenschaftler annimmt, glaubhaft, daß sich Vermeer zweier, die Modelle reflektierender Spiegel bediente und somit die Frauen nicht unmittelbar, sondern erst nach ihrem Spiegelbild malte. In beiden Bildern, die — so nimmt man an — überdies wahrheitsgemäß mit einem Quadrat von Nissalinen überzogen waren, konnte der Maler die bildhafte Wirkung besser sehen als an den plastischen Modellen; außerdem erleichterte das Hilfsnetz, das er auch auf die Leinwand übertragen hatte, das Nachzeichnen natürlicher u. a. m. Man weiß, daß sich auch Gerhard Douw beim Malen solcher Spiegelbilder bediente. Nachdem nun auf dem Vermeer'schen Bilde die Schatten merkwürdiger durchscheinend gemacht sind, was sich sehr gut mit der von den Einsehlern ausgehenden entgegengesetzten Erklärung erklären ließe, könnte es also wohl sein, daß auch dieser Künstler nicht immer unmittelbar nach der Natur, sondern bisweilen über das Spiegelbild seiner Modelle malte.

Danziger Nachrichten

Der Arbeitsmarkt weiterhin unbefriedigend

In den Landkreisen ist die Zahl der Arbeitslosen ansehnlich hoch — Noch immer 18 000 Arbeitslose

Im Laufe des Monats April ging die Erwerbslosenziffer im gesamten Freistaatsgebiet von 20 376 nur auf 18 371, also um 2005 (gleich 9,8 Prozent), zurück. Es fällt auf, daß besonders in den Landkreisen die Zahl der Arbeitssuchenden noch außerordentlich hoch ist.

Sowohl die Zahl der männlichen als auch die der weiblichen Erwerbslosen nahm ab. Den größten Rückgang verzeichneten das Bekleidungs- und Holzgewerbe.

Die Vermittlungsstatistik des Arbeitsamtes war ruhiger als im Vormonat. Es wurden 2458 Männer und 866 Frauen, zusammen 3324 Personen, in Arbeit untergebracht.

Die Ausgaben für Erwerbslosenunterstützungszwecke betragen an Barunterstützung für die Arbeitsuchenden der Sta. bi. Danzig in der Zeit vom 29. März bis 31. April 1930 an Erwerbslosenunterstützung 417 551,12 Gulden.

Nur eine Vereinigung des Arbeitsmarktes nach den Vorschlägen der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften kann diesen unhaltbaren Zuständen ein Ende machen oder doch wenigstens eine fühlbare Erleichterung verschaffen.

Unklärung des Raubüberfalls bei Siegenhof

Der mutmaßliche Täter ermittelt — Sein Aufenthalt jedoch unbekannt

Zu dem Raubüberfall bei Siegenhof auf den Angestellten von Bergen sind die kriminalpolizeilichen Ermittlungen so weit gediehen, daß als mutmaßlicher Täter der Saisonarbeiter Bruno Mania, geb. 15. Juni 1897 zu Lubichow, Kr. Stargard, in Frage kommt.

Es wird dringend gebeten, die kriminalpolizeilichen Forderungen nach Mania zu unterstützen und zweckdienliche Angaben über den Aufenthalt des Mania an die Kriminalpolizei in Danzig, Polizeipräsidium Zimmer 32-35, gelangen zu lassen bzw. durch jeden Polizeibeamten seine Festnahme veranlassen zu wollen.

Muffelhenerregende Verhaftung

Unter dem Verdacht der Verleitung zum Meineid

Am Sonntagabend wurde die Frau des Fleischermeisters F. aus der Freitasse in Haft genommen, da der dringende Verdacht besteht, daß Frau F. eine ihrer Angestellten zu einem Meineid verleitet hat.

Der Tote vom Rutter „Heifernerst“ geborgen

Es dürfte noch in aller Erinnerung sein, daß am 13. Februar ein Fischerkutter aus Heifernerst von dem Viermastschoner „Flottbek“ im Hafenkanal gerammt wurde.

Wie aus der Seemannsverhandlung bekannt sein dürfte, trat die Schuld an dem Unfall den Schiffsführer des Viermastschoners „Flottbek“, der verunglückt war, den Ausguck zu befehlen.

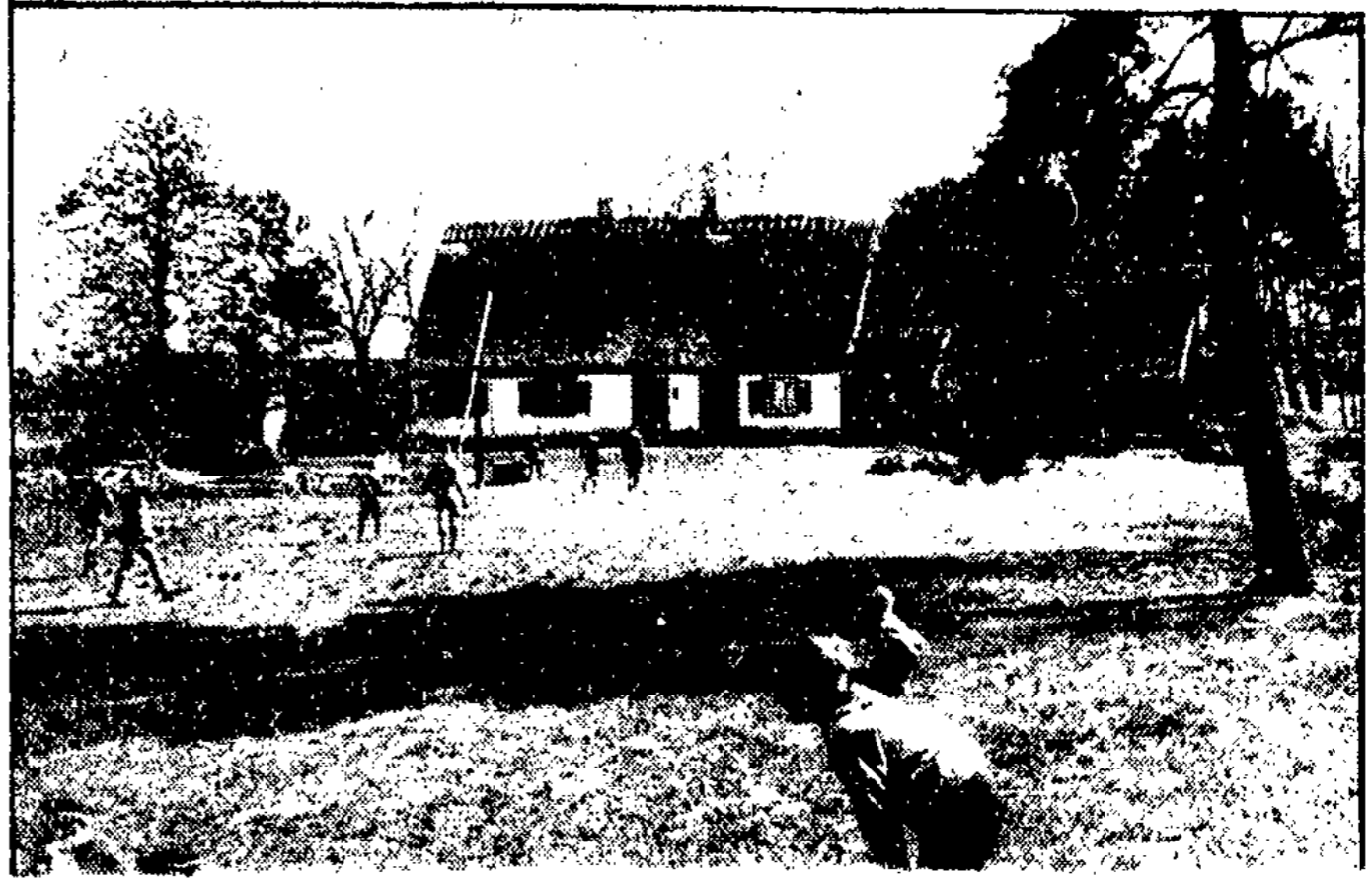
Alles wegen einer Apfelsine

Was sich eine „Gnädige“ einbildete

Ein Hausmädchen wurde fruchtlos entlassen und klagte nun gegen die Hausfrau wegen Lohnzahlung. Die Hausfrau meinte, das Mädchen habe in der Küche ohne Erlaubnis eine Apfelsine gegessen, sich dadurch des Mordraubes schuldig gemacht und nun alle Rechte verloren!

Das zweite Schullandheim im Freistaat

Das Heim des Conradinums in Nickelswalde



Auf einem Elternabend des Conradinums im Februar wurde der Gedanke ausgesprochen, welche erzieherischen Werte durch das Zusammensein als Klassengemeinschaft in einem ländlichen Schullandheim erwachsen könnten.

Am Sonntagabend, dem 3. Mai, mittags 12 Uhr, fand in

einem schlichten Festakt die Schlüsselübergabe des Landheims durch den Besitzer an den Direktor des Conradinums statt. Auf zwei Sonderdampfern waren alle Conradiner von Danzig bis Prima mit ihren Lehrern nach Nickelswalde gefahren.

Falsche Adresse / Von Ricardo

Ein freundliches, kleines Lokal an der Peripherie der Stadt. Der Wirt kredenzt selbst den Gästen Umtrunk und Zubiß. „Kanarienvogel“ ist Spezialität, eine exotische Mischung aus Korn und Zitronensaft.

Am Sonntagabend kann man auch ruhig mal mit der Frau hingehen. Es verkehren überhaupt nur Stammgäste. Auf Kaufsüchigkeit legt der Wirt wenig Wert.

Ein idyllischer Tag. Seit vielen Stunden sitzen zwei Herren in der Ecke am Esen. Dies und das haben sie getrunken. Sie haben auch etwas gegessen.

„Ich was“, meint der andere, „einen kenne' wä noch nehmen.“

„Meinewegen“ sagt der erste. Sie bestellen zwei „Kanarienvogel“, trinken und kommen erneut auf die Regierungskrise in Deutschland zu sprechen.

„Wutemoment!“ sagt eine Stimme von der Tür her. Her ein kommt ein junger Mann mit einer Dame.

Das Paar setzt sich an den Tisch neben den beiden Herren. Sie machen eine Bestellung und stiller Frieden liegt wieder über dem Lokal.

Wie es gekommen ist, daß sich der Kavaliere seiner Dame plötzlich in das Gespräch der beiden mischte, weiß man nicht. Genaug, er begann besonders den einen der beiden recht ausdrücklich zu fresseln.

„Hoh waach! Laß uns in Ruh.“ Nun geschah etwas so Unerwartetes, so gefährlich Wirkendes, daß sich meine Kullfeder beinahe bräunt, es niederzuschreiben.

Was wird geschehen? Hinter der Decke schreit der Wirt auf. Der eine der beiden Herren wird schneeweiß, aber wieder geschah etwas Unerwartetes: der andere Herr springt

auf, jede Spur des Alkohols scheint von ihm verflüchtigt zu sein, er reckt seine Gestalt und man erkennt erst jetzt, welche Dimensionen seine Körpergröße annehmen.

Der junge Mann holt mit dem offenen Messer aus, der andere — haben Sie schon mal am Strahlen einer menschlichen Rumpelade gehört? Es ist ein kaum zu beschreibendes Geräusch.

Wie vom Blitz getroffen, schließt der Wirtfeld auf die Erde. Ein Mutstrom schießt ihm aus Mund und Nase und dann streckt er alle Viere von sich und liegt ganz still und friedlich.

„Mein Gott, mein Gott“, jammert sie, „mein armer Bräutigam.“ Um den Niedergerückten bemüht sie sich. Ein paar Zähne sammelt sie als der Wirtfeld und birgt sie im Handtaschen.

„Bestellen Sie doch ein Antje, Herr Wirt“, fleht sie, „sonst krieg ich ihm nich an Hand.“

„Still!“ sagt der Herr. Der Verletzte kommt zu sich. Wird raffen seine Augen, mühsam erhebt er sich. Endlich fahrt ihn der andere an den Aragen, schreit ihm zur Tür, haut ihm links und rechts je eine satte Ohrspeise und schmeißt ihn zur Tür hinaus.

„Halla“, ruft der Wirtfeld, „alter Freund, du kommst gerade recht, dich suchen wir seit drei Wochen.“ Und zu dem anderen gewandt: „Er hat nämlich allerhand auf dem Kerbholz, zwei jungen Peuten hat er ohne Grund mit dem Messer das Gesicht zerhackt. Aber was ist hier passiert?“

„Nichts Besonderes!“ sagt der Herr. „Tja, wenn auch nichts Besonderes“, meint der Schupo, aber um Ihre Personalkosten muß ich doch bitten.“

„Schön“, sagt der Herr und wird etwas verlegen, „ich bin nämlich Dozlehrer und heiße...“

Das erste Opfer des Badens

Ein Lehrling bei Käsemarkt in der Weichsel ertrunken Gestern morgen gegen 7 Uhr machten sich vier junge Leute aus Käferci, darunter auch der 17 Jahre alte Tischlerlehrling Paul Zsch, Schärerci 4 wohnhaft, mit ihren Fahrvädern auf den Weg nach Käsemarkt.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig Vorherige Tage: Zunehmende Bewölkung und Gewitterneigung, stellenweise Regenfälle, schwache, unlaufende Winde und milde.

Aus aller Welt

1200 Obdachlose durch ein Großfeuer

200 Wohnhäuser verbrannt

Der südliche Stadtteil von Nashua (New Hampshire) wurde am Sonntag zum Teil das Opfer eines Großfeuers. Drei Frauen wurden getötet, zahlreiche Personen schwer und leicht verletzt. 1200 Personen sind durch das Feuer obdachlos geworden. Insgesamt verbrannten 200 Wohnhäuser, drei Fabriken, drei Kirchen und zahlreiche Amtsbäude. Der Schaden beläuft sich mindestens auf fünf Dollarsmillionen. Für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung durchziehen starke Militärpatrouillen die Straßen.

In der Nacht zum Sonntag wurden auf Staten-Island, Long-Island und New Jersey 200 Landhäuser durch einen Waldbrand vernichtet. Die Gefahr einer Vernichtung von etwa 3500 Landhäusern wurde durch einen plötzlichen Windwechsel beboben. Außer den Häusern sind große Waldbestände ein Opfer der Flammen geworden. Der Schaden beziffert sich auf zwei Millionen Dollar.

Zusammenstoß zwischen Eisenbahnzug und Lastauto

Bundespräsident Millas im Zuge

Der Zug der Südbahn, mit dem Bundespräsident Millas gestern um 20.50 Uhr von Wiener-Neustadt abgefahren war, stieß an der Abzweigung der Pottendorfer Linie mit einem schweren Lastauto zusammen, das die Lokomotive beschädigte und unbrauchbar machte. Der Zug erhielt eine neue Lokomotive und traf um 23.20 Uhr in Wien ein. Die drei Insassen des Lastautos wurden leicht verletzt.

Aushebung einer Falschgeldfabrik

Nach Durchführung langwieriger Beobachtungen und Ermittlungen ist es der Polizei gelungen, im Stadtteil Osterfeld in Duisburg-Hamborn eine vollständige Fabrik zur Herstellung falscher Zwanzigmarkstücke auszuheben. Vorkünftig konnten fünf Personen festgenommen werden. Dem Hauptbeschuldigten Hubert Wülfels aus Osterfeld und einem gewissen Engelhardt gelang es, in einem Auto die Flucht zu ergreifen. In Hamborn wurde der Wagen von einer Polizeistreife gestrichelt, als er sich in schneller Fahrt in Richtung Düsseldorf befand. Den Beamten gelang es jedoch nicht, die Falscher festzunehmen.

Sieben Raufgasthändler verhaftet

Der Führer wird noch gejudt

Die Polizei hat in Berlin in den letzten Tagen sieben Raufgasthändler festgenommen. Es handelt sich um den Buchhalter Walter Berndt, einen Martin Simon, einen russischen Emigranten Baron Basil v. A., einen gewissen Ruckenstein, der seit 1920 in Deutschland lebt, obwohl er bereits dreimal ausgewiesen wurde, und der als internationaler Voteldieb bekannt ist, einen ebenfalls ausgewiesenen Polen namens Alf, einen bekannten Wohnungsinhaber und einen fürstlichen Rat, der auch mit Teppichen handelt. In diesen sollte 1 Kilogramm reines Kokain, das aus der Tschechoslowakei über die Grenze eingeschmuggelt worden war, für den Preis von 10.000 Mk. verkauft werden. Das Kokain, das beschlagnahmt wurde, ist nachweislich von einer Prager Firma geliefert worden, die früher schon dreimal von den Berliner Kriminalbehörden gewarnt worden war. Die Prager Behörden sind von der neuen Lieferung verständigt worden. Gejudt wird noch der Führer der Schiebergesellschaft, ein gewisser Kleißmann, der sich auch schon länger in Berlin aufhält. Alle Verhafteten werden wegen Raufgasthandels dem Untersuchungsrichter zugeführt werden.

Schwere Schiffskollision zwischen Vorkum und Norderney. Nach einer aus Vorkum in Curhaven eingegangenen Meldung sind Sonntagabend vormittag zwischen Vorkum und Norderney der griechische Dampfer „Cleopatra“ und der englische Dampfer „Maben“ zusammengestoßen. Der englische Dampfer hat so schwere Beschädigungen erlitten, daß die Mannschaft ihn verlassen hat und dem griechischen Schiff übernommen wurde. Man versucht, das beschädigte Schiff mit Hilfe zweier Schlepper nach Osterems einzubringen.

„Maben“ zusammengestoßen. Der englische Dampfer hat so schwere Beschädigungen erlitten, daß die Mannschaft ihn verlassen hat und dem griechischen Schiff übernommen wurde. Man versucht, das beschädigte Schiff mit Hilfe zweier Schlepper nach Osterems einzubringen.

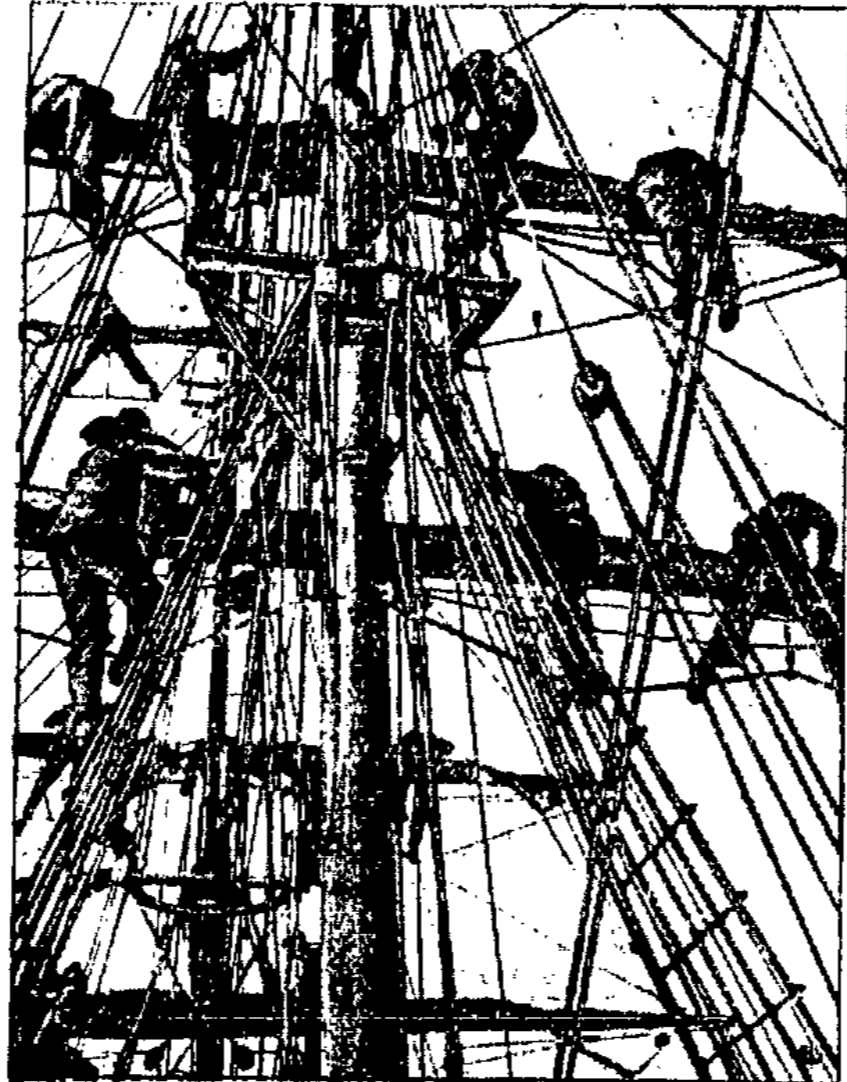
D-Zug fährt in eine Arbeitercotte

Drei Arbeiter getötet

Der D-Zug 141 fuhr Sonntagabend mittags 1.15 Uhr bei Hof 182 zwischen dem Bahnhof Albeda und Güterfelde in eine am Gleise arbeitende Motte, wobei die Arbeiter Morlaud, Pollos und Willmsdorf getötet wurden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

In der Seefahrt

Wer ein Seemann sein will, muß von früh auf mit den Schiffsplanen, die für ihn die Welt bedeuten, vertraut gemacht werden. D diesem Zweck dient die deutsche Seemanns-



Schule in Finkenwärder bei Hamburg, die junge Leute für den Seemannsberuf ausbildet. — Unser Bild zeigt die Übungen auf dem Segelschiff.

Radio-Stimme

Programm am Dienstag

11.30: Schallplatten. — 13.15—14.15: Mittagskonzert. Funkkavalle. — 15.30: Rundfunk-musikalisches Spellen für die Kleinen: Elisabeth Kroll. — 16. Per Rede als Bühnenstück. Endstand und Sabat. — 16.30—17.30: Nachmittagskonzert. Funkkavalle. — 17.30: Vorkurs: Dr. Ulrich Falter. — 18.15: Ein Freigeist aus der 7. Ausstellung des Reichsverbandes Freier Bildender Künstler Königsberg in der Kunsthalle am Branqueturm. William Demington. Dr. Ludwig Wollstein. Max Linde. — 18.45: Stunde der Arbeit. Das heutige Arbeitsrecht im Licht der Soziologen. Schriftleiter Hoffmann. — 19.15: Neues aus aller Welt. — 19.30: Fremdsprachliche Sprachunterricht für Anfänger: Studententourneur Lucas. — 19.55: Wetterbericht. — 20: Literar. Blätter. Ernst Ludwig Franke. — 20.35: „Der liebe Augustin.“ Operette in 3 Akten von Rud. Bernauer und Ernst Relish. Musik von Leo Fall. Musikalische Leitung: Karl Struben. Regie: Kurt Schlegel. — Anschließend: Wetterbericht. Presse- und Sportberichte.

Heerschau der proletarischen Freidenker

Zubläunungs-Generalversammlung in Berlin — Der Einfluss wächst — Man sucht nach neuen Formen der Agitation

Der Verband für Freidenkerei und Feuerbestattung hielt vom 26. bis 28. April in Berlin seine Verbands-Generalversammlung ab, die mit der Feier des 25jährigen Bestehens dieses schnell gewachsenen Verbandes verbunden war.

Das vergangene Geschäftsjahr stand im Zeichen des Kampfes gegen kommunistische Spaltungsvorwürfe. Die Doyon-Schlichtung versuchte eine Reihe von Ortsgruppenkassen in die Hand zu bekommen und den Vorstand zu zwingen. Erst nachdem das Kammergericht und das Reichsgericht gegen die Kommunisten entschieden, trat Ruhe ein. Der Verband ist ohne nennenswerte Schädigung aus diesen Kämpfen hervorgegangen. Nur 5 Prozent der Mitglieder traten aus oder wurden ausgeschlossen. Ein Teil von ihnen hat die Wieder-aufnahme beantragt. Die Krise, die die Schwäche der kommunistischen Opposition schlagend bewiesen hat, ist überwunden.

Die Propagandatätigkeit und Kirchenaustrittsbewegung machen gut Fortschritte.

Im ganzen hat der Verband 590.000 Mitglieder. Dazu ein Vermögen von beinahe 4 Millionen Mark. Der Gewinnüberschuss von 1 Million Mark wurde zu Darlehen an Städte für Krematoriumsbauten benutzt. Nach kurzer Diskussion wurde eine von Westfälern eingebrachte Resolution angenommen, in der die Maßnahmen des Verbandes gegen die jede jährliche Arbeit hindern den kommunistischen Streikzwecke gebilligt und zum Kampf gegen jegliche Kulturreaktion aufgerufen wird.

Es fand eine eingehende Aussprache über die kulturpolitischen Aufgaben der Freidenkerbewegung statt, die durch ein Referat des Verbandesgeschäftsführers Sievers eingeleitet wurde. Der Redner besprach dabei auch das Verhältnis der Freidenker zur Sozialdemokratie. Er gab zu, daß diese nicht alle Parolen der Freidenker unbelehrt aufgreifen könne. Ihre Unberücksichtigung in religiösen Dingen müsse gewahrt bleiben.

Professor Theodor Hartwig, der Vorsitzende der Internationalen proletarischen Freidenker, erklärte, von großem Interesse empfangen, der Kampf der Freidenker gehe

nicht nur gegen die Kirche, sondern gegen den gesamten Machtapparat der herrschenden Klasse.

Auch die Kirche habe sich in der Abwehr modernisiert, sie könne aber die Umklammerung der Kultur nicht mehr verhindern. Die Freidenkerbewegung sei weder Selbstzweck, noch Parteizweck, sondern nur Schrittmacher des Sozialismus.

Otto Krenzien: Wera, der Leiter der Heimvolkshochschule Tins, sprach über Grundfragen der freigeistigen Funktionärschulung. Er hielt die Aufgabe der Freidenkerbewegung darin, daß sie das kirchenpolitische Gewissen der Arbeiterklasse zu sein hat, wie er überhaupt einer Spezialisierung innerhalb der Arbeiterbewegung das Wort redet. Es dürfte keine Überalterung der Kampffront eintreten. Die Funktionäre müßten über die gegenwärtige politische Wirksamkeit der Kirche genau orientiert sein. Es sei mehr Wert auf nationalökonomische Kritik zu legen. Die Versammlungen müßten modernisiert werden.

Die Bewegung müsse durchgeistigt werden.

Eine neue Religionskritik habe einzuführen. Die Jugend dürfe im Gefühl ihrer Freiheit nicht die Kirche übersehen. Die Probleme seien noch nicht überwunden. — Der Redner verbreitete sich dann im einzelnen über die Formen der Funktionärschulung, für die er den Maßstab der Gewerkschaftsschulen für genügend hält, erweitert durch Spezialkurse. Den Frauen sei besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Aus der Vielzahl der Satzungsänderungen sei hervorgehoben, daß die Organisation von nun an „Deutscher Freidenkerverband E. V.“ heißen wird. Den Schluß der Tagung bildete die Wiederwahl des Vorstandes.

Es wurde die Herausgabe eines Manifestes an die arbeitende Klasse beschlossen.

Nahrungsmittelvergiftungen in Lille. Nach einer Meldung des „Populaire“ sind in Lille 33 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. In einem dieser Fälle hat die Krankheit bereits zum Tode geführt. Die Erkrankten sollen verdorbene Fleischwaren gegessen haben.

Eine Frau allein

Mein Lebensroman / Von Agnes Smedley

(Aus dem Englischen übersetzt von Julian Gumperz.)
(Copyright 1927 by Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.)

18. Fortsetzung.

„Daß du nur auf dich selber aus. Ich kann für mich alleine sorgen. Du red nur nicht so viel. Du bist ja selber den ganzen Tag in der Kneipe... Ich verdiene mir mein Geld alleine!“

Annie war jetzt fünfzehn Jahre alt und benahm sich wie eine Frau von Welt. Eine Frau, die ihr eigenes Geld verdient, hatte entsprechend den bei uns herrschenden Anschauungen das Recht auf Freiheit. Nur verheiratete Frauen mußten gehorchen. Mein Vater hatte die ungeschriebenen Gesetze der Welt diesseits der Schienen verlernt, indem er Annie Prügel androhte. Um sich einen Ansehen von Recht zu geben, brüllte er Annie so laut an, daß alle Nachbarn es hören konnten: „Ja, du verdienst dein eigenes Geld, aber was haben wir davon? Helen gibt Mutter ihr Geld, du aber schmeißt's mit deinen Kavaliere zum Fenster hinaus.“

„Warum gibst du denn Mutter dein Geld nicht, müßt ich wissen, hat's in der Kneipe zu lassen.“

„Halt's Maul, du Luder. Tu, was ich der sag, oder ich schlag der alle Knochen in dein Knüttel, um wenn de fünf- undzwanzig Jahre alt wärst...“

Die rückwärtige Tür wurde mit einem großen Knack zugeschlagen... Annie hatte ihrer Verachtung dadurch Ausdruck gegeben, daß sie seine Drohung auf diese Weise unterbrach.

So stand ich also am Eingang mit meinem Eimer in der Hand. Eine Flut von Gefühlen überschwemmte mich, während ich dem Streite aushörte — Gefühle des Hasses und Gefühle der Bitterkeit. Erinnerungen flügelten ins Bewußtsein und riefen einen unbestimmten, vagen Abstrich hervor. Annie in einem Absteigequartier die ganze Nacht über... Das bedeutete Männer. Vater und Mutter wollten sie dafür fast schlagen... Welches Recht hatten sie dazu... Sie waren selbst Lügner und Heuchler! Ich hatte sie doch mitten in der Nacht gehört... Und nun waren sie über Annie entsetzt. Was für Lügner Erwachsene doch sind! Wie unschuldig! Und dann Annie... auch sie wird bald erwachsen sein... Grüße und Hüften bekommen und Holz darauf

sein! Ihre Nähe war mir unangenehm... Mir wurde fast übel. Erwachen sein und alles das tun, was erwachsene Leute machen!

Auf der einen Seite lag die Welt meiner Märchen und Erzählungen, die Welt der Fieber, die Welt kleiner, guter Mädchen, die mit den Tieren wie mit ihren Geschwistern spielen, Farben, Tanz, Musik lieben und glücklich sind.

Auf der anderen Seite stand — ein kleines Haus, dessen zerbrochene Fenster scheibeln mit einem Streifen Sechtuch verklebt waren; ein einsamer Morgen, draußen allein vor dem Eingang des Hauses: Annie, die an ihrem aufgeschluppten Haar hin- und hergezerrt wird; mein Vater, früher so groß und schön, jetzt ein Mann mit gebeugten Schultern, aus dessen Mundwinkeln Tabaksstaub herausquillt.

Ich wandte mich ab und schritt langsam zurück, ohne auch nur das alte Tor zu unserem Haus geöffnet zu haben. An den Ufern des Flusses entlang, über die Schienen, an den Häusern vorbei, zurück zu Mrs. Hampton. Ich schlich mich wieder in die Küche und stellte den Eimer an seinen alten Platz zurück. Dann legte ich mich auf mein Bett und wartete.

Mrs. Hampton sagte zu mir: „Agnes, ich kann die Arbeit jetzt allein machen. Ich brauche dich nicht mehr.“ Draußen auf dem Hof klatterte die Wäsche im Wind. Man entließ mich also, weil ich einen Schluck Milch genommen hatte. Dabei hatte ich schon geglaubt, sie habe es vergessen. So schwer hatte ich während der letzten paar Tage gearbeitet und versucht, alles wieder gut zu machen. Es schien mir unmöglich, daß sie allein die ganze Arbeit besorgete... Nein, es war der Ingenieur, der sie dazu zwang. Sie wollte ihn ja heiraten. Und sie mußte ihm gehorchen.

Kann ich nicht noch einen Monat für nichts bleiben? Sie brauchen mir kein Geld nicht zu geben. Meine Brust war gespannt wie das Fell einer Trommel. „Nein, ich kann meine Arbeit selbst besorgen.“ Sie sagte es traurig, aber es war endgültig.

Stundenlang dauerte es, bis ich nach Hause kam. Lange lag ich unter einer breiten Weide, deren Zweige in langen Strahlen melancholisch herunterhängen. Ich wachte, daß ich entweder etwas erfinden müßte oder Prügel von meiner Mutter bekommen würde. Ich hörte sie schon schreien, sie werde mich „in den Boden treten“, wenn ich je wieder stehen müßte; oder sie werde mich prügeln, „bis mir das Blut den Rücken herunterläuft.“

Ich brauchte lange Zeit, um nachzudenken, um meine Brust von der Last zu befreien, die auf sie drückte. Vielleicht war es das Beste, in den Fluss zu springen und zu ertrinken; dann würden Mrs. Hampton und Mutter schon traurig sein und ihre Härte bereuen. Unbarmherzige Wellen hoben und senkten sich auf der Oberfläche des Flusses, der sich dunkel und böse gegen den leuchtenden Streifen der grauen Sand-

bant abhob. Es war, als ob er zu sich selbst spräche... Wie seltsam war doch diese Stimme... wie damals in der Nacht, als die Flut stieg. Dieses unheimliche Etwas konnte kein Mitleid und kein Erbarmen... Es war schlimmer als ein Tier. Wie fürchtbar doch diese Stimme klang... Angst hielt mich zurück... Es war schon spät, ungeschänt Mitternacht und sehr dunkel... Jetzt war mir alles gleich, auch wenn ich lügen mußte. Ich schleppte mich nach Hause und zog meine müden Beine, eins nach dem anderen, die Stufen zur Küchentür hinauf und öffnete sie.

Doch welche Szene bot sich dort meinen Augen. Helen und Annie standen aneinandergelehnt im dunkelsten Winkel. Mutter sah am Küchentisch, den Kopf in den Armen vergraben, von Schlagen geschüttelt. An der Tür stand der Vater wie ein Stier, der sich zum Angriff rüht. Alle blickten auf, als ich eintrat.

Der Vater folgte meinen Augen, die sich fest auf Mutter hefteten, er mochte sie wohl erinnern, daß ich es nicht ertragen konnte, sie weinen zu sehen. Vielleicht fühlte er sich auch unsicher und schuldbehaftet, als Urheber all dieses Unglücks, denn er rief mir zu: „Schau mal, Agnes, da, deine... deine Tante Helen. Ich hab se gefasht, wie se da im Garten mit ihrem Kavaliere sich veramüßerte. Der hat se bezahlt. In ihr de Brotsche gefasht. In das seine Unterzei. So hat se's also immer getrieben!“

„Charley... um Himmels willen, wie konntste so was vor dem Kind sagen!“ warf ihm meine Mutter starr vor Entsetzen entgegen.

„Se soll wissen, was für eine die Schwester ihr Mutter ist.“

„Wast!“

Zurück. Es schien mir, als ob alles aus meinem Schädel wie mit einem Besen hinausgekehrt worden wäre. Helens Gesicht war weiß vor Haß und Erbitterung. „Du, Charley Smedley, wascht es, so mit mir zu reden! Die eigene Frau behandelste wie'n Tier um dein ganzes Geld gibste in der Kneipe aus.“

„Du Furenküch, du...“

Mit einem wilden Schrei schrie Helen über ihn; wie ein Blitz fiel ihre Hand auf ihn herab und hinterließ einen blutigen Streifen auf seinem Gesicht. Dann packte er sie an den Armen und schüttelte sie hoch in der Luft hin und her. Schwach, wie sie war, wehrte sie sich mit aller Kraft, versuchte zu treten und ihn mit ihren Zähnen zu erreichen. Nur mit der größten Anstrengung gelang es ihm, sie von sich abzuhalten. Mutter sprang auf und lief auf die beiden zu, legte ihre Arme um die wütende Helen, strich ihr über's Haar und suchte sie zu beruhigen. „Laß se los, Charley! Helen... Helen... Meine Schwester... komm se mir!“

(Fortsetzung folgt)

Trugspiel der Augen

Sinnestäuschungen und wie sie zustande kommen — Das Beispiel mit Roß und Reiter

„Ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen“ — das gilt als eine Beträufung, an der ein Zweifel nicht gestattet ist. Und doch können uns die Augen im Verein mit dem Gehör, dem Geschmack, dem Gefühl- und Tastsinn nur zu leicht ein K für ein H vormachen. An einer ausländischen Zeitschrift beschäftigt sich ein wissenschaftlicher Mitarbeiter emachend mit diesem Trugspiel der Augen, das nur zu willig Klüglinge findet. „Wie ein altes Volksmärchen berichtet“, schreibt er, „sah einmal ein Bauer auf der Fahrt vor seinem Hänschen, als sein Auge zufällig auf einen Schwimmel fiel, der mit einem schwarzausgekleideten Reiter auf der Landstraße dahintrabte. Der Bauer verfolgte Roß und Reiter ein paar Minuten, bis sie hinter einer kleinen Baumgruppe seinen Augen entwandten. Als sie bald darauf wieder in Sicht kamen, glaubte er seinen Augen nicht trauen zu dürfen, als er ein schwarzes Pferd und einen weißausgekleideten Mann im Sattel erblickte.“

Der Bauer deutete die merkwürdige Erscheinung, die er nicht zu erklären vermochte, als böses Omen und das schwarze Roß als den Vorboten einer Dinnarsnot, den weißen Reiter aber als Engel des Todes. Es trifft sich schlecht für den Abergläubischen.

dah der ganze Vorgang eine reine Halluzination ist,

der unter ähnlichen Bedingungen jeder mit Phantasie begabte Reicher unterliegen kann. Man kann übrigens selbst durch das folgende einfache Experiment, bei dem ein schwarzes Kreuz den Reiter und ein Stück weißes Papier sein Pferd vertritt, die Probe auf das Exempel machen. Man schneide aus schwarzem Papier ein Kreuz und lege es in die Mitte eines Mattes weißen Papiers, das man in die linke Hand nimmt, während man in der rechten ein anderes Mattes weißen Papiers hält.

Dann richte man eine Minute oder zwei den Blick auf das schwarze Kreuz; und werfe dann unverzüglich die Augen auf das leere weiße Papier; es wird dann plötzlich schwarz erscheinen mit einem weißen Kreuz in der Mitte. Es handelt sich dabei um eine einfache Sinnestäuschung oder Illusion, wie ihr der Bauer des Märchens zum Opfer gefallen ist, als der Schwimmel und sein schwarzer Reiter im Handumdrehen die Farben gewechselt hatten.

Zeit Jahrhunderten haben Menschen den Tod von Bekannten und Verwandten vorhergesehen; dank dem Gesetz der Ähnlichkeit haben sich diese Ahnungen manchmal auch als wahr erwiesen und deshalb Aufsehen in der Öffentlichkeit erregt.

Viele mit besonders harter Einbildungskraft begabte Personen,

die gelegentlich Halluzinationen ausgesetzt sind, sind wohl auch mitten in der Nacht erschreckt aus dem Schlafe aufgewacht und haben neben dem Bett einen Verwandten oder Bekannten stehen sehen.

Solche Erscheinungen pflegen so plötzlich, wie sie entstanden, wieder zu verschwinden, wenn es aber der Zufall fällt, daß die durch das Gespenst verführte Person zu gleicher Zeit tatsächlich aus dem Leben geht, so erregt der Fall öffentliches Aufsehen. Von den Tausenden von Fällen freilich, in denen sich die Ahnung als unbearbeitet erwiesen hat, wird kein Aufhebens gemacht. Illusionen und Halluzinationen kommen in der Hauptache durch zeitliche Konzentration zustande und sind von dieser abhängig.

Man kennt den Fall eines berühmten europäischen Porträtmalers, der klar voraussah, wie eine harte Einbildungskraft unter bestimmten Umständen den Besitzer zum Opfer qualender Zwangsvorstellungen machen kann. Der Künstler gelangte dank seiner Fähigkeit, ein Bild zu malen, zu dem der Tarantelle nur eine halbe Stunde zu sitzen brauchte, zu außerordentlichem Ruf. Seinen Bekannten erklärte er diese merkwürdige Begabung mit dem Hinweis,

daß sich in dreißig Minuten jede Einzelheit der Physiognomie seiner Modelle seinem Gehirn so fest einprägte,

daß er das Bild später im Atelier in Abwesenheit des Modells aus dem Gedächtnis malen könne. Jahrzehnte steigerten sich seine Kräfte, dann aber trat er plötzlich in den Hintergrund, und man erfuhr, daß seine visionäre Macht ihn zum Sklaven seiner Halluzinationen gemacht hatte. Wo immer er einen leeren Stuhl sah, sauberte ihm seine überhöhte Phantasie einen Menschen vor die Augen, der auf dem Stuhl saß; und diese Halluzinationen wurden schließlich so häufig, daß er überall und überall Leute herumhüben sah, die nur in seiner Einbildung existierten.“

Narkotika im Kinderwagen

Kampf der englischen Polizei

Gegenwärtig beschäftigt das Problem der Bekämpfung des Handels mit Narkotika den englischen Gesetzgeber ernstlich. Es ist noch nicht lange her, daß in England der Handel mit Witen aller Art fast uneingeschränkt war; es galt das alte Prinzip der Selbstverantwortung. Jeder, der in England lebte, konnte in eigenen Heim soviel Narkotika zu sich nehmen, wie ihm behagte. Der in den letzten Jahren einsetzende Zustrom von Ausländern hat aber in diesen Anschauungen Wandel geschaffen. Der zusehend steigende Narkotikahandel hat die englischen Behörden, besonders die Polizei, genötigt, sich ganz ernstlich mit dem Kampf gegen die Narkotika zu beschäftigen. Narkotika werden im Naturzustand — Opium und Haschisch — hauptsächlich aus Indien, Persien oder China in Anderthalb nach England importiert. Da die englische Polizei außerstande ist, jeden im Zollamt einströmenden Sach zu prüfen, mußte der englische Geheimdienst zu radikaleren Mitteln greifen, um die Urheber des Narkotikahandels zu erfassen.

Nach den polizeilichen Ermittlungen leben in England 30.000 Menschen, die ständig Gifte wie Kokain oder Heroin zu sich nehmen.

In erster Stelle dieser ständigen „Genieser“ von Narkotika stehen Prostituierte, dann solane Ärzte, Krankenschwestern, Kostarbeiter und Anwalde. In englischen medizinischen Kreisen wird jetzt die Ansicht vertreten, den Handel auch mit dem schmerzstillenden Mitteln einzuschränken, die ohne Schwierigkeiten in jeder Apotheke erhältlich sind, die jedoch beim Genuß in größeren Mengen die Wirkung von Narkotika haben. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, wird der Handel mit Narkotika von einem sogenannten geheimen Generalstab geleitet, in dem fast alle Nationalitäten vertreten sind. Die unteren Mitglieder dieser Händlerorganisation, die den Transport von Narkotika aus dem Nahen und dem Fernen Osten vermittelt, sind Griechen, Türken, Südamerikaner, Chinesen, Syrier und sogar Somali-Neger.

Eine große Rolle beim Handel mit Narkotika spielen Frauen. Sie verstehen es sehr geschickt, Päckchen mit Narkoti-

gallen in Kinderwagen zu verbergen, in denen entzündete Tabakstängel, oder sie verhehlen die Narkotika in geringen Mengen in der Haarfarbe, in ausgehöhlten Korbhüttern oder an diskreten Stellen ihrer Kleidung. In sehr vielen englischen Versteigerungshäusern werden sogenannte „Spezialzigaretten“ verkauft, die mehr Opium als Tabak enthalten.

Schweres Grubenunglück bei Barcelona

11 Bergarbeiter getötet

Auf der Grube Baruello in der Nähe von Barcelona wurden durch eine Kohlenstauberexplosion 11 Bergarbeiter getötet. Die Arbeiter sind sämtlich Familienväter und hinterlassen zahlreiche Kinder.

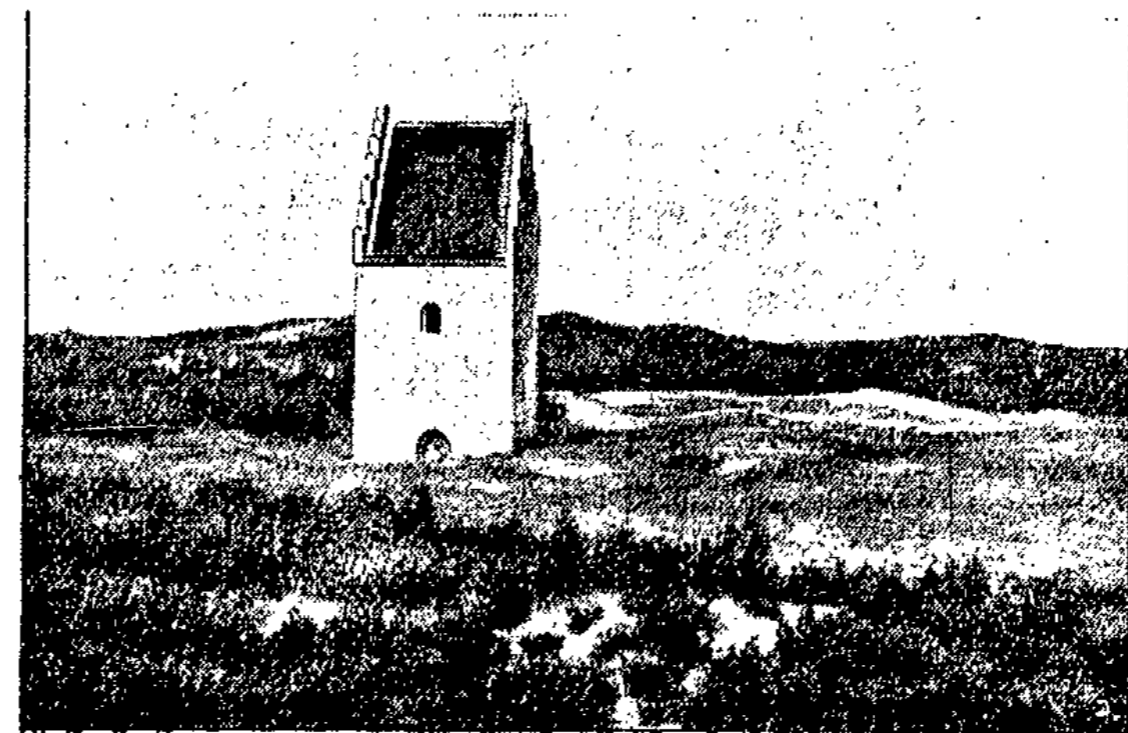
Todessturz auf der Rennbahn

Bei 150 Kilometer Geschwindigkeit

Ein von dem Rennfahrer Vicent auf der Bahn von Broofland bei London gesteuertes Motorrad mit Beiwagen stieß, als er mit einer Stundenleistung von 150 Kilometern die letzten Stappen eines Rennens über 200 Meilen zurücklegte, auf dem feuchten Boden aus, überstürzte sich und zerschmetterte an der Wand der Bahn. Vicent wurde getötet, sein Begleiter blieb unverletzt. Vicent hatte kurz vorher zwei Notrufe geschlagen. Die anderen Renner wurden abgelenkt.

Haftbefehl gegen die Brüder Saff

Der Vernehmungsrichter beim Polizeipräsidentium hat gegen Franz Saff wegen schweren versuchten Einbruchs im strafverschärfenden Rückfall und gegen Erich Saff wegen schweren versuchten Einbruchs Haftbefehl erlassen. Die Brüder werden dem Untersuchungsrichter in Moabit zugewiesen.



Die Macht des Sandkorns

Die bei Stagen auf Jütland stehende Kirche ist ein Beweis für die unüberwindliche Gewalt des Sandsturms, wenn es in solchen Massen auftritt, wie bei den großen Wüstenstürmen an der Küste, die vielfach ganze Dörfer unter sich begraben. Wie in unseremilde zu sehen ist, ragt nur noch der Turm der Kirche aus den Sandmassen empor. Die dänische Regierung hat sich jetzt veranlaßt gesehen, die weitere Verandung dieser Gegend durch Aufforstungen zu bekämpfen. Die verfallene Kirche stammt noch aus dem 14. Jahrhundert und mußte vor etwa 50 Jahren geräumt werden. Da jetzt die weitere Verfallung aufhört hat, ist der Erfolg der Aufforstung als Gegenmaßnahme erwiesen.

Furchtbarer Wirbelsturm in Japan

Hunderte von Todesopfern — Fünf Millionen Yen Schaden

Man befürchtet, daß der Wirbelwind, von dem Freitag der südliche Teil der Insel Sachalin und die Insel Hokkaido heimgesucht wurden, den Tod zahlreicher Fischer verursacht hat. Hunderte von Personen werden vermisst. Mehrere Leichen wurden ans Ufer getrieben. Der Sachschaden wird auf fünf Millionen Yen geschätzt. Der Sturm brach gerade in dem Augenblick aus, als Tausende von Fischern, durch das Erscheinen eines riesigen Feringeschwarms gelockt, sich in See befanden.

Nahzu 200 Personen sollen in dem Tsifun, von dem der südliche Teil der Insel Sachalin und die Insel Hokkaido heimgesucht wurden, getötet worden sein. 94 Leichen wurden bereits geborgen. 100 Personen werden noch vermisst.

Verhaftung eines Millionenchwindlers in Mexiko

Deutsche Banken geschädigt

Wie Associated Press aus Mexiko meldet, ist in Zacatecas ein Deutscher namens Ernst Richard Sabar auf Ersuchen der deutschen Behörden verhaftet worden. Wie es heißt, hat Sabar verschiedene deutsche Banken durch Fälschermaschinen um mehrere Millionen Mark betrogen.

Ein teurer Schiffspassagier

Die Cunard-Schiffahrtsgesellschaft wurde von dem höchsten New Yorker Gericht zur Zahlung eines Schadenersatzes in Höhe von 45.000 Dollar verurteilt. Die Klage gegen die Schiffahrtsgesellschaft war von dem New Yorker Zahnarzt Dr. Ables angehängt worden, der als Passagier des Dampfers „Antonia“ im Jahre 1927 bei der Heberfahrt von England nach Amerika einen Unfall erlitten hatte, für den er einen Schadenersatz von 10.000 Dollar forderte. Wie er ausführte, erlitt er eine Verletzung am rechten Arm, als er einen schweren Koffer, der einem Gepäckträger von der Schulter herabgeglitten war, auffangen wollte. Der Koffer fiel ihm dabei auf den Arm, und die Verletzung machte den Arzt längere Zeit unfähig, seine Praxis auszuüben. Aus diesem Unfall leitete er einen Schadenersatzanspruch ab, den das Gericht um über die Hälfte ermäßigte.

Eröffnung der Weltausstellung in Lüttich. Sonnabend nachmittags wurde die internationale Ausstellung der Großindustrie und der angewandten Wissenschaften in Lüttich eröffnet. Eine Abteilung der Ausstellung ist der alten wallonischen Kunst gewidmet. Die Begrüßungsrede wurde von dem Vorsitzenden des Verwaltungsrates der Ausstellung, Digneffe,

Zwei Fluggäste vom Propeller getötet

Schweres Unglück in Berlin-Tempelhof

Durch eigene Unvorsichtigkeit kamen am Sonnabendabend zwei Fluggäste auf dem Flugplatz Tempelhof bei Berlin ums Leben. Im ersten Falle sprang der Fluggast nach Abflug eines Landungsfluges, als das Flugzeug bereits wieder vor dem Chemnitz-Flughausgebäude anhielt, unvorsichtigerweise beim Aussteigen nach vorn und wurde dabei von dem im Leerlauf befindlichen Propeller getroffen und getötet. Im zweiten Fall lief eine Dame, nachdem sie mit einem Schulflugzeug, von Dessau kommend, in Tempelhof gelandet war, anstatt hinten um die Maschine herumzugehen, nach vorn und kam infolge ihrer Unachtsamkeit in den Bereich des leerlaufenden Propellers. Sie wurde getroffen und war sofort tot.

Tödlicher Fallschirmsprung

Sonntag nachmittags fand in der Nähe der Stadt in Welsberg, ein Fluggast, dessen Haupt- und Schulschirm ein Fallschirmsprung des 33 Jahre alten Fallschirmflotten A. Vanger aus Darmstadt bildete, statt. Kurz nach Verlassen des Flugzeuges öffnete sich programmäßig der Fallschirm. Plötzlich bemerkten die Zuhörer jedoch, daß der Fallschirmflotte keine Verbindung mehr mit dem Schirm hatte. Den Schirm über sich lassend, stürzte er in unmittelbarer Nähe der Zuschauer zu Boden. Er war sofort tot. Die kgl. polizeiliche Untersuchung ergab, daß Vanger vergeblich hatte, die Karabinerhaken des Schirms an dem Tragrainen seines Körpers zu befestigen.

Flugunglück in der Schweiz

Sonntag nachmittags unternahm der Verleger der Zeitschrift „Individualität“, Wilhelm Storrer aus Tormach, mit einem Stützflieger und einem Passagier Bekannten vom Flugplatz Sternfeld einen Flug in die Zuraberge. In der Nähe des Aussichtsturmes beim Gempen-Tollen kam die Maschine in dem Augenblick, als Storrer Bekannten zuminken wollte, ansehnend mit den Baumkronen in Berührung und stürzte ab. Storrer und sein Stützflieger waren sofort tot, während der Passagier mit erlitten Verletzungen ins Krankenhaus nach Basel eingeliefert wurde.

Raketensieger Epenlaub verunglückt

Bei einem Probeflug auf dem Bremerhavener Flugplatz für den am Sonntag geplanten Raketensiegerflugtag in Bremerhaven stürzte der bekannte Raketensieger Epenlaub mit seinem neu erbauten schwanzlösen Raketensieger ab. Die Maschine ging zu Bruch. Epenlaub selbst wurde mit schweren Verletzungen nach einem Krankenhaus gebracht. Der Flugtag mußte auf unbestimmte Zeit verschoben werden.



Al Capone darf nicht in Florida bleiben

Der Vergleich mit der Klappertschlange

Al Capone, der „König der Unterwelt“ von Chicago, wünscht, mit Frau und Kindern bei Miami in Florida in Frieden zu leben; aber die Behörden setzen diesem Vorhaben energigsten Widerstand entgegen. Sie lassen nichts unversucht, Capone's Haus zu isolieren und den Bewohner, wenn möglich, an die Grenze abzudrücken. Die Sheriff's der verschiedenen Grafschaften von Florida konnten allerdings den Befehl des Gouverneurs, Capone zu verhaften, nicht ausführen, da ein Gerichtsbeschluss diesen Befehl für ungültig erklärt. Aber in der Gerichtsitzung, in der die Angelegenheit geprüft wurde, wandten sich die Geschworenen mit dem Gesuch an ihre Mitbürger, mit allen gesetzlichen Mitteln darauf zu bestehen, die Verbreitung dieses Krebsgeschwürs organisierten Verbrechertums zu verhindern.

Capone's Rechtsbeistand führte vor Gericht aus, daß sein Klient keines Verbrechens angeklagt sei und nicht unter polizeilicher Aufsicht ließe, und fordere für ihn das Recht, in Florida zu leben. Demgegenüber bezeichnete der Staatsanwalt Capone als einen Schädling. Ihm den Aufenthalt in Florida zu gestatten, wäre ein geringeres Verbrechen, als wenn man eine Klappertschlange in einem von vielen den Kindern überfüllten Garten dulden wollte.

Gesetz, das tötet

Roman von A. H. Frank

8. Fortsetzung.

Es stellte sich heraus, daß er als berühmter Graphologe augenblicklich eine echte Berliner Attraktion für den trans-
zendentalen Westen darstellte. Er war sehr nervös, hatte
ein Juden um die Mundwinkel, und sprach ständig irritiert.
Man behandelte ihn mit Handschuhen aus besonders zartem
Leder, die Dame am Tisch hatte jagdhaft einige Schriftproben
herbei, um das Dratel zu verneinen, — und die ganze An-
wesenheit hatte einen sehr ernsten Anstrich, als der geheim-
nisvolle Meister seine ungewöhnlichen Fähigkeiten demon-
strierte.

Albert Dominique fand, daß hier im Augenblick nichts
von Schächten zu reden war, empfahl sich nach einer Weile
sehr freundlich, und ging dann gegenüber zum „Elorado“.
Er setzte sich an die Bar und unterhielt sich, trockenwelle,
mehr des labilen Interesses wegen, mit den männlichen
und weiblichen Transvestiten; er brauchte zeitweise das Auf-
gehen dieser letzten Niederungen verworrener Gefühle und
Menschen, die aus eben deren Abreaktionswillen Geschäfte
maden, um sich selbst zu beweisen, daß er doch ganz wesent-
lich über den Bourgeois des Ständes hauste.

Er sprach mit dem männlichen Bar-Keeper in Damen-
kleidung, und mit der Tänzerin, die sich erst durch ihr sonores
Baritonorgan als Mann entpuppte, — er bezahlte einige,
— nicht zu leure, — Trink; er empfand Genugtuung, daß
er hier bekannt war; daß er hier in demselben Kellerhause
weilte, wie der berühmte Mime, der eben jetzt eintrat; die
Gemeinsamkeit des Raumes erlaubte ihm die, — an sich
völlig träge, — Rückfolgung einer Identität des Weist-
igen. Die übrigens auch ohne besondere Bedeutung gewesen
wäre.

Er ging, schon durch die Realität des Wiedererlebten an-
geregelt, irgendwie etwas befreit nach Hause.
Der große Tiergarten atmete fremd und fern dem Mor-
gen an.

Schlechtes Kapitel

Fink war von der Klinik, nachdem er die Frau des Hauses
abgesehen und ihr Gepäck ins Koffer gebracht hatte, langsam
den Kurfürstendamm nach Hause gefahren. In der Garage
lag die Zeitung; dann begann er mit der Säuberung des
Wagens, die er unheimlich genau vornahm; in dieser Bezie-
hung war ein Pedant.

Nach dem Abendbrot, das ihm Sophie gemeinsam mit
der Köchin bereite, — seine möchte ihn besonders und doch
drängte eine jede nach ihm, — ging er in seine Dachkam-
mer, die gleich über der Garage lag.

Schritte kamen über die Holztreppe näher.

Else Wertens öffnete vorsichtig die Tür und trat ein.

Fink stand schnell auf, umtina sie:

„Elle, Menschenkind, da traust du dich zu mir herauf,
wo dein Vater mich schon beim Alten verpet hat!“

Sie sah ihn erschrocken an:

„Wie so denn — weiß er denn etwas —?“

„Ne, das wohl nicht, — ist mehr die Ahnung, na und
dann weil er mal verlebte Blicke sieht. Der Else hat mir
jetzt eingezwängt, — wenn der Kommerzientrat mal scharf wird,
ist er es gründlich. Er hat gesagt, wenn ich nicht von dir
lasse, fliege ich raus. Und — wenn der das sagt, gilt es.“ —

„Er steckt sich eine Zigarette an, dann leckte er seine Lippen
verbirgt anerkennend, — „Unsereimem dürfen die ja alle tun,
was sie wollen. Untereiner hats Maul zu halten. Schluss.
Aber bei mir nicht, Herr Kommerzientrat!“

Else sah ihn ängstlich an.

„Nun, weißt du, eigentlich ist es ja Unrecht, was wir tun.
Wenn ich bedenklich, mein Vater ist schon so dagegen — jetzt
auch noch der Kommerzientrat — wenn es nun herauskommt,
ist alles verloren! Und dann — icki muh ich dir es ja sagen
— was soll dabei werden! Eines Tages schmeißt er dich
raus — und wenn nicht, dann kommt eben eine andere zu
dir — wie früher auch.“

Es war ihm sichtlich unangenehm, was sie da sagte. Er
küßte sie schnell und heftig:

„Qualisch, dummes Ding! Jetzt sind wir beisammen, was
ichert dich, was früher war!“

Sie entwand sich ihm:

„Und — was wird später sein?“

Er zog sie wieder an sich:

„Findel sich schon, kommt Zeit, kommt Rat, wer wird
sich immer nur mit der Zukunft verträdeln!“

Sie fing zu weinen an:

„Du hast leicht reden, du bist ein Mann. Aber ich —!
Und dann hab ich niemand — — Und heiraten würdest du
mich auch nicht!“

Die Sache wurde ihm sehr peinlich. Er suchte einen Aus-
weg:

„Elle, so klenn doch nicht! Lieb haben wir uns beide, alles
Weitere findet sich. Heiraten? Warum denn nicht! Aber
wie denn — wie soll ich es denn anfangen? Das muhst du
doch selbst sagen, daß ich es jetzt nicht kann, womit denn soll
ich's können, — und wer weiß wie es später wird. — Ich
wollte ja schon, — aber ich kann doch nichts aufs Unwissen
hin verpflanzen — — Du wein man blas nich, es wird schon
alles gut werden, Hauptsache ist und bleibt, daß wir uns lieb
hab'n! Und — na, wir haben uns doch lieb! Nicht —
Eliesen?“

Sie ließ sich langsam von Worten und Küßern zudecken. —
Schritte kamen die Treppe herauf. Fink rief sich los,
wollte zur Tür springen, sie schliefen, — aber der alte
Wertens war bereits über die Schwelle getreten. Fink stellte
sich vor Else. Der alte Mann schob ihn zur Seite, ging dicht
vor seine Tochter, harzte sie lange an, kuckte aus.

„Das also bist du geworden, Dreckschlampen! Küßt dich
mit dem Kerl von lausigem Hund ein!“

Fink rührte an die Schulter des Alten:

„Wir können Sie ja nicht bestrafen, oder Mann! Aber
etwas mehr Vorsicht rate ich Ihnen doch! Wenn mir die
Geduld reicht —“

Merten schien ihn nicht zu sehen:

„Das muß mir zustoken mit meinem Kind!“ — — Dann,
sich umwendend, als erblickte er Fink erst jetzt: „Sie haben
das dumme Ding da ja nun soweit gebracht — Sie Pump,
Sie! Ist bin ein alter Mann — wäre ich noch jünger, ich
haute Ihnen die Facke voll!“

Fink äußerte sich:

„Was ist denn nu schon geschehen? Was tausendmal und
millionmal passiert, na was denn sonst, vielleicht sind Sie
ein Unschuldengel gemeien, wo Sie jung waren!“

Merten jagte nur leise:

„Ein anständiges Madel habe ich nie verführt, eine nur.
und Muttern habe ich ja geheiratet. Zu meiner Zeit hat
man da Unterriede gemacht und das Mensch von der Adreife
genommen, und nicht ordentliche Fährer — — Er wurde
völlig gang laut: „Aber das sage ich Ihnen, der Kommer-“

zientrat schmeißt Sie heute noch raus! Veriprochen hat er es
mit und er hält Wort!“

Fink ließ einen Stuhl weg:

„Wenn schon! Große Löne soll der Else nicht reden, sonst
steigt ihm was an den Kopf! Na und dann — bei seinen
Leuten ist es wohl sauberer, meinen Sie wohl, Herr Wertens?
Na, ich danke! Wenn die gnädige Frau, die Kommerzien-
rätin, heute nach der Geburtsklinik gefahren und dort ge-
blieben ist, so wird das auch seine Gründe haben —“

Der alte Wertens blidte den Chauffeur groß an:

„Die Gnädige — in die Geburtsklinik? Soll das wahr
sein? Da wird's also noch so viel Jahren doch noch —“



„Das also bist du geworden, Dreckschlampen!“

Fink brach in schallendes Gelächter aus:

„Den Teibel wird's! Aber — det verheihen Sie doch
nicht!“ — Er machte eine weaverfende Handbewegung. Er
wuhte nichts Genauere, — aber manches ahnte er doch; er
faunte die gnädige Frau, — er schnappte mal da, mal dort ein
Wort auf, — kombinierte, — Instinkt und Klatsch vermengten
sich, er glaubte jedenfalls nicht an die Geburtsklinik, sondern
mehr an das — Gegenteil.“

Der alte Wertens wuhte nichts mit den Andeutungen an-
zufangen. Er schritt nach der Türe, öffnete sie und jagte zu
Else:

„Los, mach daß du rauskommst!“

Das Mädchen stand auf, er ließ sie vorangehen, jagte dem
Chauffeur noch ein kräftiges „Psst Teibel!“ und ging dann
hinaus.

Fink schluckte alles mit etwas Schnaps hinunter. Er
muhte: mit der Stellung hier war es vorbei. Aber er muhte
auch: mit diesem bildsauberen Mädchen nicht. Und darüber
freute er sich. —

Die Witwe im Bade

Herr Liebich nimmt sittlichen Anstoß — Ein Schonungsloser

Vom Schöffengericht Berlin-Moabit wurde ein Kaufmann
Liebich wegen Verleumdung zu einer Geldstrafe verurteilt.

Der Mensch soll seinesgleichen nicht beleidigen, auch wenn
er glaubt, dazu berechtigt zu sein. Viele Dinge sind weit
komplizierter, als es zuerst den Anschein hat. Das muhte
auch Herr Liebich erfahren, den sein Temperament nun vor
die Moabitur Richter führte.

Man muß diese Dinge recht genau erzählen, zu Ruß und
Fronnen aller derjenigen, die einmal in eine derartige Si-
tuation geraten sollten wie Herr Liebich, der eine Dame in
einer Weise beleidigt hat, über die auch der Wohlwollendste
empört seinen Kopf schütteln muß. Besagte Dame ist die
Witwe Peterien, rund, gemütlich, mit blauroten Kuller-
augen, von einem unerhörten Rebesluf. Sie kam, wie
sie mit Empfange bekannt, noch nie mit dem Gesetz in Konflikt
und kam, nicht verstehen, wie es Herr Liebich wagen konnte,
ihr derart nahezutreten.

Frau Peterien ist an einem besonders schönen März-
morgen ins Freie gefahren und hatte im See gebadet.

Weit und breit kein Mensch zu erblicken — wer kann es da
Frau Peterien verübeln, daß sie gänzlich unbedeckt, wie sie
der Himmel geschaut, ins Wasser steigt? Indes, das Ver-
hängnis schreiet mondmal seltsame Uferwege. Wie die
wahrlich Frau den fühlen Finten entkeigt und wieder
ihre Kleider anzulegen will, wird sie von einem panischen
Entsetzen gerad: die Sachen sind fort, die oberflächlichen
sowohl als auch die unterflächlichen. . .

Frau Peterien, die sich des Ernstes der Situation wohl
bemusst ist, steht nun allein auf weiter Flur im Zaubers eines
taufriichen Märzorgens; aber trotzdem vermag sie sich nicht
wie Eva im Paradiese zu fühlen. Außerdem kommt ein
Mißgeschick letzten allein — denn während die rundliche Frau
ihre Kuller Augen noch ratlos hin und her rollen läßt, und
in heller Verzweiflung umherrennt, steht, ein munteres
Bandersliebchen vor sich hinstehend, der ahnungslose Herr
Liebich.

Die reiflos Deffektierie will sich schonack noch verheiden

— es ist aber zu spät. Herr Liebich verübelt dem Gericht,
daß er beim Anblick der allzu leicht gekleideten Dame „wie
vom Donner gerührt“ gewesen sei. Nach fassungslosem
Stimmen regte sich in ihm, wie er berichtet, ein hemmungs-
loser Grimm. Er sieht die gehandicappte Dame zwei, drei
Sekunden lang scharf an, und ist dann reiflos moralisch
entrüftet.

„Hören Sie, mein Herr“ . . . ruft Frau Peterien, und
bricht in Tränen aus — aber der sittenstrenge Wandersmann
läßt sie gar nicht weiter zu Worte kommen. „P... Teufel“
ruft er und spuckt kräftig aus, „Sie sollten ja was schämen,
Sie Schwein! Haben Sie denn gar kein Schamgefühl mehr?“
— Nach diesen, mit männlicher Energie hingeworferten
Worten geht er sich eilig in Trab, einestels wohl, um allen
Verhörungen auszuweichen, andernteils, um die Organe der

Wertlos ging Merten mit seinem Madel. Elsie dachte nur:
da führe ich ihm den Haushalt, ichaie und schulte, — und
das wenig Freude nimmt er mir auch noch. Sie war ver-
bittert. — — Wertens sah seine Tochter von der Seite an.
Er dachte: da robotet man Jahr und Tag für das Kind, und
hat dann diesen Dank! . . . Nach einer Weile, in der Stube,
jagte er: „Ein Segen für Mutter, daß sie tot ist und das
nicht erleben m.ite.“

Als Fink fünf tags darauf morgens zum Kommerzientrat
behoilen wurde, wuhte er, was das zu bedenten halte; über-
dies liehte es ihm Sophie in aller Eile zu: der alte Wertens
war beim Hausherrn gewesen. —

„Fink!“ — jagte der Kommerzientrat, ruhig, ernst, mit
beinahe bedauernder Stimme, — „ich hatte Sie nachdrücklich
gemahnt. Sie haben nicht gehört. So sehr ich Sie als zu-
verlässlichen Fahrer entbehren werde, — so wenig man guten
Erlas findet, — ich muß Sie entlassen. Ohne Disziplin geht
es eben nicht ab in der Welt. Sie verlassen Ihren Posten
sajort.“

Fink jögerte, dann erwiderte er tröblich:

„Arifilos können Sie mich gar nicht entlassen —“ Er
besann sich wieder und ergänzte: „Herr Kommerzientrat weiß,
daß mir eine Kündigungsfriß zuteilt.“

Albert Dominique war durch den Tonwechsel verärgert.
„Ihr Vehn wird Ihnen an der Kaffe im Büro voll aus-
bezahlt. Fahren Sie den Wagen vor, — aber nehmen Sie
alle Ihre Sachen gleich mit. Der Wagen bleibt dann in der
Stadt, — ich lasse ihm direkt von der Werksfiliale abholen,
bis ich einen Ersatz für Sie gefunden habe.“

Fink, der bis dahin doch noch so etwas wie eine vage
Hoffnung auf eine plötzliche Wendung hatte, jagte nun pakig:

„Für entgangene Wohnung und Verköstigung steht mir
auch eine Entschädigung zu. Wenn Sie das nicht anerkennen,
muß ich zum Arbeitsgericht gehen.“

Albert Dominique empfand Widerwillen. Es ging ihm
stüchtig und doch auch beschwerlich durch den Sinn, daß die
Leute eben schnell alles Gute vergessen, — daß auch geringe
Beträge störend wirken.

„Die Entschädigung wird Ihnen genau in der vom Gesetz
vorgeschriebenen Höhe ausbezahlt werden. — Sie können
jetzt gehen.“

Und Fink ging. Am Wege zur Garage fühlte er erst die
Reaktion. Er wuhte sehr wohl, daß er eine so auf bezahlte,
so angenehme Stellung so bald nicht finden konnte; so quoll
sah gegen den alten Wertens in ihm auf; und auch gegen
den Kommerzientrat. Einen Augenblick lang dachte er daran,
den Wagen irgendwie zu beschädigen, — aber davon hielt ihn
eine Art „Rugehörigkeitsgefühl“ zur Maschine ab. — —

Der alte Wertens beobachtete die Vorgänge, soweit sie nach
außen hin sichtbar wurden, mit regem Interesse. Der Kom-
merzientrat hatte ihm gleich bei der Meldung der Vorfälle
vom Vorabend die Entlassung des Chauffeurs ausgesagt; nun
wurde es wahr.

Else fand nur eine sehr stüchtige Gelegenheit, Fink zu
sehen; der Vater packte auf. Sprechen konnten sie nicht mehr
miteinander. Aber sie wuhte beide: man würde sich wieder-
sehen, bald sogar, sehr bald. Widerstand reizt, — und nichts
reizt er mehr, als Liebende, oder solche, die sich dafür halten.

Als Fink mit seinen Sachen die Garage verlieh, dann
den Wagen herausholte, seinen Vulkanstoffer, mehrere
Pakete und verschiedene undefinierbare Dinge vorne neben
den Führersitz verstaute, war Sophie und die Köchin am
Denker, Wertens ging östentativ über den Hof, — und Else
sah vom Treppentur hinüber. Fink wollte sich eben ein-
gehend von den beiden Mädchen in der Küche verabschieden,
als auch schon der Kommerzientrat kam, einstieg, und klar und
fest jagte:

„Wir fahren, ich habe Eile.“

Fink wuhte nach dem Küchensfenster zu, — Elsie sah er
nicht.

Es war doch ein sonderbares Gefühl, so ganz jäh die
Stellung zu verlieren. Er freute sich nur, daß es ihm ein-
gefallen war, ein Paar Schuhe in seiner Behausung zu ver-
packen. Das bot Gelegenheit, wiederzukommen — und viel-
leicht so Elsie bald wiederzusehen.

(Fortsetzung folgt)

öffentlichen Ordnung und Sicherheit gegen derlei groben
Anfug der entfesselten Natur aufzurufen. Frau Peterien
aber, von Zorn, Scham und Aufregung überwältigt, bricht in
hemmungsloses Schluchzen aus,

und wie der grimmige Sittenrichter mit einem jäbel-
raffelnden Laudenbarmen an die Stätte des Faktens
zurückkehrt,

finden die beiden Männer eine in Tränen gebadete Frau,
der man mit dienlich-feindlicher Gedärde schnell einen Mantel
zur Bedeckung ihrer dringlichsten Blöße überwirft.

Im selben Augenblick geht in Frau Peterien ein Wunder
vor. Der rettende Mantel stärkt ihre Energie in unangenehmer
Weise. Die Tränenbäche versiegen und die Kuller Augen
funkeln sehr ungemühtlich. — „Was fällt Ihnen ein, in so
unerhörter Weise eine Dame zu beleidigen?“ — „Dame —?“
jagt Herr Liebich und räuspert sich mit stüchtiger Nachdruck.
„Sie gestatten doch, daß ich lache —. Eine anständige Frau
treibt sich nämlich nicht nachts auf dem Feld herum, ver-
stehen Sie; Sie geben hier wohl auf Männerfang aus, was?“

Personen wie Sie untergraben die öffentliche Sicherheit!
Wenn ich mich nicht so fest in der Hand hätte . . .“ Und
Herr Liebich, der sich zum Glück so fest in der Hand hat,
schüttelt sich fast in Erkenntnis der Dinge, die hätten passieren
können.

Frau Peterien hat inzwischen ihr seelisches Gleichgewicht
wiedergefunden.

Nach genügender Aufklärung des Gendarmen geht sie mit
geradezu erschreckendem Glan zur Offenstie über, so daß die
Polizeigewalt ziemlich Mühe hat, den plötzlich recht Klein-
laut gewordenen Herrn Liebich vor den Zornesausbrüchen
der entparadiesierten Eva zu schützen.

Vor dem Richterlich ist sich Herr Liebich nicht ganz klar,
wie er sich nunmehr den nackten Tatsachen gegenüber ver-
halten soll. Wenn er auch noch prinzipielle Bedenken hat,
weil er doch nun mal Gegner des Nacktbadens ist, so sieht er
jetzt doch ein, daß die Hintergründe des naturalistischen Er-
zesses immerhin ganz andere als die anfangs angenommenen
waren. „Immerhin“ sagt er mit leicht zuregerter Stimme,
„wo man heutzutage doch auf soviel Unmütlichkeit im Freien
kocht, kann man nicht unbrautlich genug sein. Wenn Sie
wuhte, was mir in der Beziehung schon alles passiert ist . . .“

Frau Peterien, mit einem fast feurigen Blick aus ihren sooft
so gemühtlichen Kuller Augen: „Mit mir aber bestimmt nicht.“

Terrn.

Kinderlegen! — Segen?

Der 65 Jahre alte Hilfsarbeiter Raan in Drebrezint
(Ungarn) hat die Geburt seines 25. Kindes angemeldet.
22 Kinder stammen aus seiner ersten Ehe, und aus der Ehe
mit seiner jetzigen Frau, die 50 Jahre alt ist, stammen drei.

Sport • Turnen • Spiel

Der Weg ist frei!

Generalversammlung des Danziger Arbeitersportkartells —
Scharfe Abfrage an die Kommunisten

Die gestrige Generalversammlung des Arbeiter-Kartells für Gesäthes- und Körperkultur, Danzig, war eine Jubiläumstagung; denn in diesem Jahre bezieht das Danziger Kartell zehn Jahre. Zehn Jahre sind eine verhältnismäßig kurze Zeit, aber desto mehr muß man der Leistung der Danziger Arbeitersportler Achtung zollen, die es verstanden haben, in dieser kurzen Zeit eine gewaltige lebensfähige und starke Arbeiter-sport- und Kulturbewegung hier im Osten aufzubauen. Bei der Gründung des Kartells im Jahre 1920 waren es 4 Vereine, heute sind es 64, die sich zur Fahne des Arbeitersports bekennen. Diesen Mühen und diesen Aufbau haben auch nicht die Gegner hemmen können, die von rechts und links, die einen von außen, die anderen von innen, versucht haben, dieses stolze Gebäude zu unterhöhlen und zu zerstören. Und zehn Jahre hat es gedauert, bis man erkannt hat, daß, wer nicht mit den Arbeitersportlern ist, gegen sie ist. Darum kam der gestrigen Generalversammlung eine besondere Bedeutung zu, denn sie zog scharf einen Trennungsstrich zwischen sich und denen, die da angeblich ihre Freunde zu sein, aber Böses im Schilde führen. Und das sind die von der kommunistischen Partei in die Arbeitersportorganisation hineingeschickten Kuchensportler, die unter der Maske des tätigen Mitarbeiters Zerkünderungsversuche treiben und versuchen, lebenswichtige Teile von der Arbeitersportbewegung abzuspalteln, um dann einen eigenen Laden aufzumachen.

Dieser scharfe Trennungsstrich und der Wille, keine Zerlegungsarbeit in den eigenen Reihen mehr zu dulden, ist das erfreuliche, das die Generalversammlung gebracht hat. Der Weg ist jetzt frei zum neuen Aufbau. Hinter diesem großen Erfolg treten alle andern kleinen Sorgen und Wünsche zurück, obwohl auch hier nicht allzuviel besorgniserregendes zu melden wäre. So klänge denn auch der Jahresbericht des Kartellvorsitzenden, Gen. Krus, recht optimistisch und es ist zu hoffen, daß aus dem Wagnis der letzten Jahre bald ein Vordrängeschritt wird.

Obwohl die Arbeitersportvereine ja alle seine Reichtümer besitzen, ist es, wie der Kasseebericht ausweist, möglich gewesen, ohne Schulden das neue Geschäftsjahr zu beginnen. Weiter hat sich das Arbeiter-Kartell für Gesäthes- und Körperkultur auch ein neues Statut gegeben und wird sich in das Vereinsregister eintragen lassen. Weiterhin soll versucht werden, in den Kreisen Danziger Höhe und Danziger Niedering Kartelle zu gründen und eine Dachorganisation zu schaffen, in der alle drei Landkartelle zusammengefaßt werden.

Die Bedeutung der Arbeitersport- und Körperkultur für die ganze Danziger Arbeiterschaft wurde durch die Vertreter bekräftigt, die die befreundeten Organisationen zur Generalversammlung des Kartells delegiert hatten. Für die Sozialdemokratische Partei überbrachte die Glückwünsche Genosse Kl. Klingenberg, für die Gewerkschaften Genosse T. W. J. und für den Arbeiterjüngerbund Genosse K. von P. J. K.

Nicht interessant war auch wieder das Ergebnis eines Fragebogens, auf dem die Delegierten ihre Mitgliedschaft in Partei, Gewerkschaft und Kirche niederzulegen hatten. Von den insgesamt 42 Delegierten gehörten 39 den freien Gewerkschaften an, 3 nicht, von diesen 3 ist einer selbständiger Handwerker, die andern beiden sind die beiden Mitglieder der SPD.; bei der SPD. waren dagegen 3 Delegierte organisiert. 11 Delegierte waren bereits aus der Kirche ausgetreten.

Bei den Wahlen wurde der alte Vorstand mit Ausnahme des Vertreters der Samariter wiedergewählt. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender: Krus; 2. Vorsitzender: Schröder, 1. Kassierer: Müller, 2. Kassierer: Kierzelewski, 1. Schriftführer: Thomat, 2. Schriftführer: Raju, Beisitzer: Sabronski, Hagemann, Gelinski, Revisionen: Kort, David, Ballke.

Breslau erteilt Danzig Fußballunterricht

Breslauer Sportklub 08 gegen 1918 Neufahrwasser
4 : 0 (4 : 0)

Der Danziger Meister war für Breslau kein Gegner, wenigstens nicht in der ersten Halbzeit; in der zweiten waren ein paar Tore für Danzig möglich gewesen. Insbesondere haben sich die Breslauer zu Beginn der zweiten Halbzeit etwas für das Spiel am Sonntag schonen wollen, so daß Neufahrwasser aufkam und den Gästen zu schaffen machte. Kein spielerisch war dann auch nur die erste Halbzeit schon, als die Breslauer Angriff auf Angriff vortrugen und Ball und Spieler immer am richtigen Ort waren. Schon das erste Tor überzeugte, daß die Breslauer mindestens eine Klasse besser sind als die Danziger, denn das hätte so leicht kein Danziger Spieler fertiggebracht, den von der Latte scharf zurückprallenden Ball aus der Luft aufzunehmen und einzuschießen; ebenso nicht den unheimlich genau platzierten Schuß des Breslauer Halbflüglers, der das Resultat auf 2 : 0 stellte. Das dritte Tor hätte der Danziger Torhüter unter Umständen halten müssen, doch kam ihm sicher das unerwartet schnelle Nachsehen des Breslauer Mittelstürmers ebenso überraschend wie den Zuschauern. Das vierte Tor wurde im Anschluß an eine Flanke von links aus der Mitte heraus geschossen.

Von Neufahrwasser läßt sich in ihrem eigenen Interesse nicht allzu viel sagen, es kann nur immer wieder wiederholt werden: „Seht das Fußballspiel als eine Kunst an, die es zu lernen gilt.“

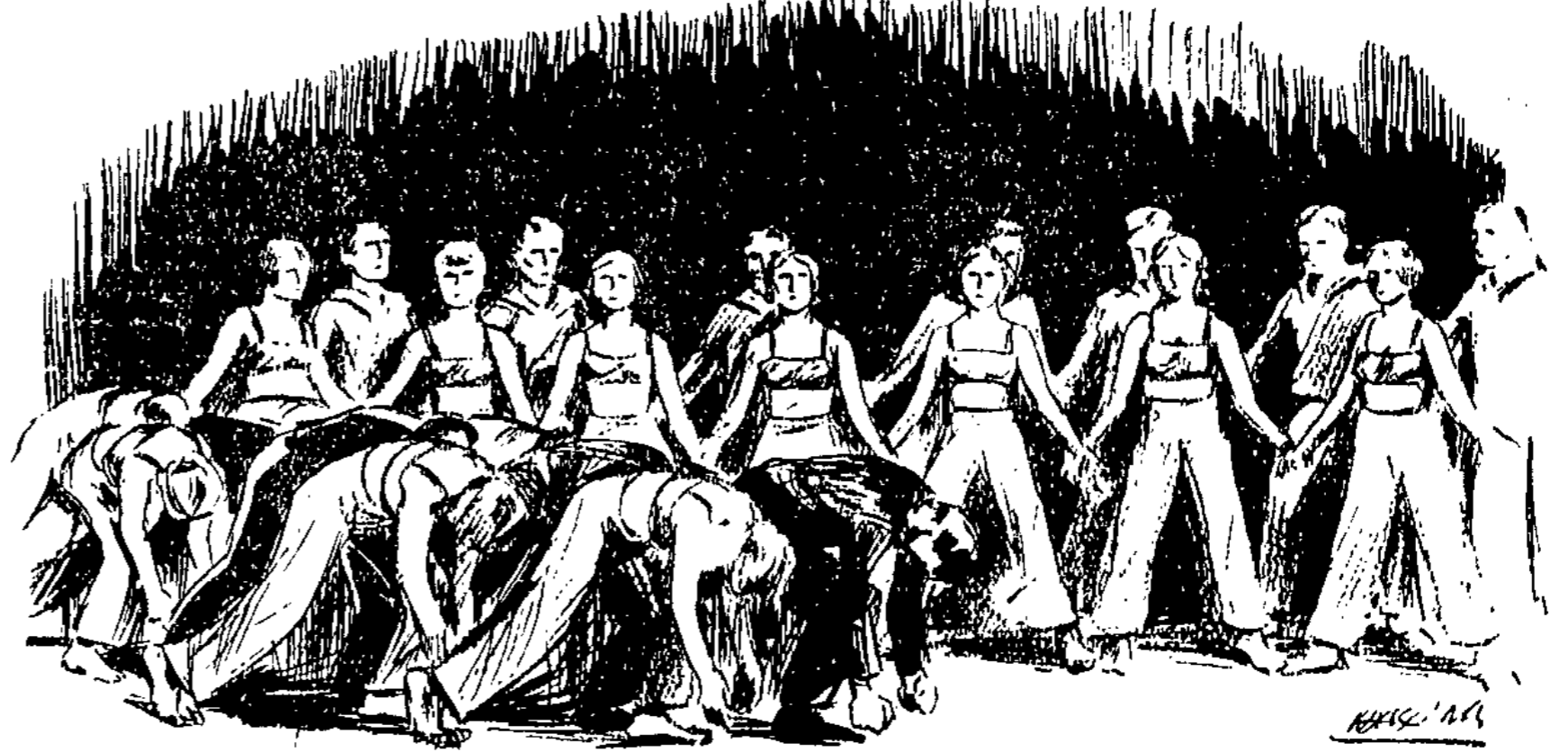
Obwohl man dem Schiedsrichter sein schweres Amt nicht noch schwerer machen sollte, muß doch erwähnt werden, daß bei diesem Spiel der Schiedsrichter K. I. K. (Preußen) seiner Aufgabe nicht gewachsen war. Wie unglücklich er war, beweist allein folgendes Beispiel: Der Breslauer Torhüter hält den Ball zu lange, er wird von zwei Danziger Spielern bedrängt (nicht unfaul) und anstatt freistöße für Neufahrwasser zu geben, gibt er Abstoß vom Tor. Neufahrwasser wurde dadurch und noch durch einige andere kleine Schlichter benachteiligt.

Breslauer Sportklub 08 gegen Danziger Stadtmeisterschaft
2 : 0 (1 : 0)

Etwa 2500 Zuschauer befaßen gestern auf dem Schupowplatz einen vom Anstich bis zum Schlußpfiff interessanten Kampf zu sehen. Das Spiel war zum größten Teil offen. Nur die bekannte Hilfslosigkeit der Danziger vor dem Tor verschlechterte die sichersten Chancen. Da bringen die Danziger

Die proletarische Feierstunde

Maifeier des Arbeitersportkartells im Schützenhaus



40 Jahre Maifeier, 10 Jahre Danziger Arbeitersportkartell! Was sag näher, als daß die Danziger Arbeitersportler versuchen am ersten Male eine eigene Maifeier anzustellen. Wieder sollte in Erinnerung gerufen werden, wie eine Feierstunde des Arbeitersports, wie die Maifeier einer kulturell hochstehenden Arbeiterschaft auszuweisen hat. Das ist dem Arbeitersportkartell gelungen. Aufsteckte zu bedauern bleibt nur, daß diese ersten Versuche des Arbeitersportkartells, eine neue proletarische Festgestaltung zu demonstrieren, nicht durch einen Massenbesuch belohnt worden ist. Es hätten sich so viele Vereinsführer, ganz gleich, von wo sie herkämen, aus dem Lager der Sportler, aus der Partei oder der Gewerkschaft, überzeugen können, daß hier gerungen wird, um die Feste der Arbeiterschaft mit neuem, den Zielen der sozialistisch denkenden Menschheit näher liegendem Inhalt anzureichern. Nichts war hier mehr zu finden von der Bierkultur der Vorkriegszeit, ohne die viele Vereine und Verbände glauben, auch heute noch nicht auskommen zu können. Die aufwärtsstrebende Arbeiterschaft sollte sich bewußt sein, daß die Kunst, und eine solche proletarischer Art gilt es erst zu schaffen, das diese mit ein Werkzeug sein kann, die Idee des Sozialismus in die Hirne der Arbeitermassen einzuhämmern. Darum ist es schade, daß nicht mehr da waren. Aber die, die die Feierstunde miterlebt haben, sind, das ist sicher anzunehmen, befriedigt nach Hause gegangen.

Bei der Fülle der guten Darbietungen ist es schwer, einen oder mehrere Programmpunkte besonders herauszuheben, und doch muß vorweggenommen werden, daß der Schluß mit dem Sprechbewegungschor „Wet und arbeit“ der Höhepunkt des Abends war. Vorerst soll hier jedoch der greife Führer des Arbeitersports, der Vorsitzende der Zentralkommission für Arbeitersport- und Körperkultur, Gen. Willunga (Berlin) zu Worte kommen.

Gen. Willunga hielt eine Rede, die infolgedessen besonders aufschlußreich war, als sie, vielleicht für den Redner selbst unbenutzt, die Kämpfe widerspiegelte, die die deutsche Arbeitersportbewegung in den letzten Jahren durchzuführen

gezwungen war. Es kam in ihr zum Ausdruck, daß die Arbeitersportbewegung zur Arbeiter-, zur Sozialdemokratischen Partei, zurückgefunden hat und bewußt politisch ist und sein will, obwohl man auf der anderen Seite, im bürgerlichen Sportlager, versucht, der Arbeitersportbewegung daraus einen Strich zu ziehen. Andererseits warnte Gen. Willunga vor dem Nebersport, denn nicht nur körperliche oder nur geistige Erziehung soll das Ziel des Arbeitersports sein, sondern geschaffen werden soll ein Mensch, ein sozialistischer Mensch, der, kräftig an Körper und Geist, mitarbeiten kann an dem Aufbau einer neuen und hoffentlich besseren Welt.

Reicher Beifall belohnte den Redner, aber noch mehr steigerte sich der Beifall am Schluß, als der Sprechbewegungschor sein mitreißendes „Wet ist Freiheit, Freiheit ist Brot“ in den Saal schallend, das Publikum, was die beiden Gestalter des Sprechbewegungschores, die Gen. Neumann und Seeliger, aus diesen, im einzelnen zwar sehr aufrüttelnden aber als Ganzes doch etwas gleichförmigen Gedicht herausgeholt haben.

Obwohl der Sprechbewegungschor eigentlich ja noch kein fertiger Chor ist, da der Bewegungschor erst sprechen lernen muß und der Sprechchor gestalten, gelang es den Darstellern, die übrigens erfreulich mäßigend, das Publikum zu begeistern, so daß diese Darbietung einen nachhaltigsten Eindruck hinterließ. Sollten die beiden Chöre zusammenbleiben, was zu wünschen wäre, so bleibt als nächste Aufgabe, sie zusammenzuschließen zu einem wirklichen Sprechbewegungschor, der dann, soviel weiß man heute schon, keine Konkurrenz aus einer deutschen Großstadt zu scheuen braucht.

Vervollständigt wurde das Programm durch musikalische Darbietungen der Stecherkapelle und Gesangsvorträge des Freien Volkshors Kanalarth unter Leitung seines Dirigenten H. Yennert. Gut gelang der „Sturm“ von H. A. Uthmann, der mit Arbeiterbegeisterung vorgetragen wurde. Als Einzeltätigkeit sprach Herbert Seeliger „Der Walgen von Kaduna“ von Joseph Püttvold Stern. S. T.

Leichter Fußball-Ländererfolg

Deutschsla. schlägt die Schweiz 5 : 0 (4 : 0)

Das 16. Fußball-Länderspiel Deutschland—Schweiz endete am Sonntag in Zürich mit einem überlegenen Siege der deutschen Nationalmannschaft. Schon zur Pause führten die Deutschen durch Torerfolge von Hofmann (Dresden) in der 8. Minute, von Kuzorra in der 38. Minute, von Hofmann in der 40. Minute und abermals von Kuzorra in der 42. Minute mit 4 : 0.

Nach dem Wechsel fiel nur noch ein Treffer durch Kuzorra und damit stand das Schlußergebnis für die deutschen Farben mit 5 : 0 fest.

Bei den Schweizern ließ die Verteidigung und die Läuferreihe sehr viel zu wünschen übrig, aber auch die anderen Spieler enttäuschten durch ihre schwachen Leistungen.

Die deutsche Mannschaft zeigte eine abgerundete meisterschaftliche Leistung. Die Hintermannschaft war sehr sicher. Die

Läuferreihe hielt nicht nur den schweizerischen Sturm in Schach, sondern bediente noch den eigenen Sturm in hervorragender Weise. Der deutsche Angriff hatte an Durchschlagskraft außerordentlich gewonnen.

Die Schweizer Mannschaft spielte vornehmlich in der Verteidigung und bei den Läufern mit großen Mängeln, aber auch auf allen anderen Posten wurde weit unter der sonstigen Form gekämpft. Gegen den schwingvollen Kampf der zu einer Einheit verschmolzenen deutschen Mannschaft waren die Gegner technisch und taktisch unvollkommen. Es bestand kein Zusammenhang in der Elf der Eidgenossen und nur mit viel Glück haben sie nicht eine noch höhere Niederlage erlitten, was durchaus im Bereich der Möglichkeit lag.

Das Spiel vollzog sich vor 25000 Zuschauern auf dem Grashopperplatz. Beide Mannschaften erblickten beim Betreten des Platzes einen herzlichen und stürmischen Applaus.

Ostpreußenfahrt 1930 beendet

45 Fahrzeuge strafpunktfrei

Die in allen Teilen glücklich verlaufene ADAC-Ostpreußenfahrt wurde am Sonnabend mit der fast 700 Kilometer langen zweiten Etappe Königsberg—Tilsit—Gumbinnen—Lötzen—Königsberg beendet. Von 76 Fahrzeugen, die am Freitag in Königsberg abgenommen worden sind, blieben insgesamt 45 strafpunktfrei, davon 26 Räder und 19 Wagen.

Am Sonntagvormittag fand anschließend an die Preisverteilung in Königsberg ein Corso statt, der den Abschluß der Veranstaltung bildete.

Bei der Preisverteilung schnitten in der Wertungsgruppe I der Wagen am besten wieder DAW, Hanomag und BMW. ab, in der Gruppe II gingen nur zwei Wagen strafpunktfrei über die Strecke, während in der folgenden Gruppe III von 14 Teilnehmern 11 Fahrer 1. Preise erzielten, unter denen sich drei Mercedes-Benz, zwei Zieher, Horch und Steiger befanden.

In der Klasse der Räder kamen BMW, DAW, D. Rad. Triumph und Victoria, von ausländischen Maschinen Indian und Harley Davidson zu Siegeszügen.

Mag Schmeling traf gestern mit dem Dampfer „New York“ in Neuyork ein.

Deutschlandfahrt für Radfahrer

Die erste Etappe

Die Deutschlandfahrt 1930 für Radfahrer wurde am Sonntagmorgen um 7 Uhr unter Beteiligung von 62 Fahrern mit der ersten Etappe Berlin—Stogau (220 Kilometer) begonnen.

Ergebnisse:
1. Brandes (Hannover) 6,47,00, 2. Meke (Dortmund), 3. Tiek, 4. Manthe, 5. Stoepel, sämtlich aus Berlin.

Das erste Länderspiel gewann Oesterreich

Oesterreich spielte gegen Deutschland in Frankfurt 5:4

Am Sonnabend kam in Frankfurt a. M. ein Fußball-Länderspiel zwischen den Arbeiterfußballmannschaften von Deutschland und Oesterreich zum Austrage. Die Oesterreicher blieben mit 5:4 siegreich. Etwa 15.000 Zuschauer umfüllten das Spielfeld, ein für ein Länderspiel zahlreicher Kreis von Interessenten. Die Oesterreicher zeigten sich als erfahrener und bessere Fußballspieler als die Deutschen, die eine junge Mannschaft stellten.

Der Platz befand sich in vorzüglicher Verfassung. Als der Stuttgarter Schiedsrichter den Ball freigab, zieht Deutschlands linke Sturmreihe auf des Gegners Tor, doch die Verteidigung der Oesterreicher läßt. Oesterreichs Angriffsreihe unterstützt eine vorzügliche Vorhutreihe, deren genauer Flachpaß besonders zu erwähnen ist. Die deutsche Hintermannschaft leistet gute Vertiefung, kann es jedoch nicht verhindern das in der 15. Minute Oesterreichs Halbkürler zum Führungstreffer eintrifft. Bald darauf stellt der Rechtsaußen von Oesterreich das Meistat erst auf 2:1 dann auf 3:1 fest. Die Deutschen greifen jetzt energischer an, doch ist es vor allem der linke Verteidiger von Oesterreich, der schwer zu überwinden ist. Eine Ecke von links bringt Deutschland durch den Mittelstürmer, der am herausgelassenen Torhüter vorbei eintrifft, den 2. Erfolg. Die Oesterreicher greifen nunmehr an. Ein Durchbruch der Deutschen unterbindet der linke Verteidiger Oesterreichs durch Hand. Der Stürmer für Deutschland bringt den Ausgleich, Deutschlands Halbkürler scheidet dann aus. Der Ersatzmann bringt mit seinem Rechtsaußen gute Angriffe an. Eine Kante von links scheidet der Halbrechte von Deutschland gegen die Latte. Der Nachschub des Mittelstürmers fehlt.

4:3 für Deutschland

Oesterreich geht ganz aus sich heraus. Einige Ecken vor dem deutschen Tor sind das Ergebnis. Bald ist das Meistat 4:1. Im Endspurt, der noch einmal bei beiden Mannschaften gute Kampfhandlungen bringt, siegt Oesterreich durch ein reicheres Spiel 5:4.

Die gestrigen Vereinsspiele

F. V. Eintracht I gegen F. V. Borussia I 4:2 (2:2)
Ecken 7:2

Nun hat auch der Bezirksmeister sein letztes Spiel gewonnen und nicht mit 9 Punkten und 3 Minuspunkten an der Spitze. Wohl in diese Punktzahl noch von der F. V. Borussia und Schlichtig zu erreichen, doch haben die beiden Mannschaften noch Spiele ausgetragen. Im allgemeinen ist eine erhebliche Gleichwertigkeit aller Amateurmännschaften festzustellen.

Das Spiel, das am Vormittag auf dem Sportplatz Reichstolone stattfand, hatte eine ansehnliche Zuschauermenge angezogen. Borussia, die Sonne im Rücken, versucht durch weitwärtiges Abwehrgespiel Erfolge zu erzielen. Unablässig macht sich das beherrschende Passspiel der Langjührer bemerkbar, doch wurde von beiden Mannschaften zu hoch gespielt. Dem Langjührer Mittelstürmer gelang es dann, durch prächtigen Schuß seine Mannschaft in Führung zu bringen. Ein Strafstoß für Langjührer, vom Rechtsaußen getreten, bringt überaus schön und für Danzigs Torhüter durchaus haltbar den zweiten Treffer für Langjührer. Aber auch Langjührer Torhüter nicht latent zu, wie Danzigs Linksaußen eintrifft. Wieder ist Danzig im Angriff, eine Kante von rechts wird vom Danziger Mittelstürmer zum Ausgleich verwandelt.

Bald darauf ist Salzig, doch wurden kurz vorher je ein Spieler der Parteien wegen Regelverstößes vom Platz genommen. Die zweite Halbzeit bringt eine leichte Überlegenheit von Langjührer. Nach ihm es, als sollte das Treffen unentschieden enden. Kurz vor Schluss gelingt es dem Langjührer, noch zweimal erfolgreich zu sein. Langjührer konnte dieses Spiel dank einer besseren Vorhutreihe gewinnen. Die Hintermannschaften und Sturmreihen waren sich gleichwertig.

II. Klasse:

Freiheit I gegen Freiheit II 3:0 (2:0)

Freiheit I, vom Wind begünstigt, gestaltet die erste Halbzeit leicht überlegen. Freiheit liefert ein eifriges Spiel, kann es jedoch nicht verhindern, daß der auf zusammenarbeitende Sturm in der Mitte der ersten Halbzeit zwei Treffer einbringen kann.

Die zweite Halbzeit bringt ein verteiltes Spiel. Freiheit durch einen Eckstoß, vom Wind begünstigt, doch Torerfolge stellen sich nicht ein. Freilich gelang es, den Vorprung zu erhöhen.

III. Klasse:

Aktives 2. Mannschaft konnte gegen die 3. Garnitur von Borussia mit 4:1 herausheben.

IV. Klasse:

Aktives II schloß Freiheit III nach verteiltem Spiel 3:2. Aktives I schloß Freiheit I die Überlegenheit der II. Mannschaft überlegen.

Jugendspiele

Freiheit I und Danzig I trennten sich nach offenem Spiel 1:1. Langjührer II konnte über Danzig II einen verdienten Sieg erringen. Mit 5:2 schloß Stern II die F. V. Borussia II. Freiheit I und St. Abrecht I spielten 2:2. Ebenfalls unentschieden 1:1 spielten Baltische I und Aktives II.

Börsenspiele

Aktives II siegte knapp, aber verdient, 2:1 über Freiheit I. Eine Zehnminutensarbeitsleistung die Verteidigung von Freiheit I.

In Frankfurt war gestern Hochbetrieb

und gaben sich dort einige Vereine der Höhe ein Stelldichein. Frankfurt gegen Joprot II 2:0. Frankfurt, den Wind als Bundesgenossen, zeigt namentlich im Sturm gutes Spiel. Ein Einschub des Mittelstürmers bringt in der 20. Minute den Führungstreffer. Kurz vor Halbzeit erhöht der Halbrechte die Torzahl auf 2. Nach der Pause versucht Joprot aufzuholen, doch Frankfurts Hintermannschaft leistet gute Abwehrarbeit.

Weitere Ergebnisse:

Joprot III gegen Frankfurt III 4:1. St. Abrecht II gegen Langenau I 6:0. St. Abrecht I gegen Gießhau I 6:0.

Zum 6. Male Berliner Meister

Herttha BSG. gegen Tennis-Vorussia 2:0

Das zweite Entscheidungsspiel um die Berliner Fußballmeisterschaft ging am Sonntag zwischen Herttha BSG. und Tennis-Vorussia vor 30.000 Zuschauern auf dem ausverkauften Preußensplatz von hinnen. Wiederrum siegte Herttha, wenn auch knapp, so doch verdient 2:0, und holte sich damit zum sechsten Mal in ununterbrochener Reihenfolge Berlins Meister-

titel. Der Spielverlauf sah Tennis-Vorussia leicht überlegen, doch konnte sich die entschlossener Mannschaft des Meisters noch vor der Pause siegreich durchsetzen.

Nur knapper Sieg der Berlinerinnen

Vorrundenspiel um die Handballmeisterschaft der Deutschen Turnererschaft - Berliner Turnererschaft gegen Tu. Thra 2:0 (0:0)

Das Vorrundenspiel um die Handballmeisterschaft der deutschen Turnerinnen konnten die Berlinerinnen gegen die Turnerinnen von Thra mit 2:0 (0:0) für sich entscheiden. Durch Einsetzungen von Ersatzkräften kam der Thraer Sturm nicht zur vollen Entfaltung und die guten Einzelleistungen einiger Spielerinnen wurden von der Berliner Hintermannschaft unterbunden. Die Wäute zeichneten sich durch gutes Stellungsspiel und große Zusammenhalt aus und waren den Einheimischen auch körperlich überlegen.

Wenn man auf Grund der ersten verlorenen Halbzeit auf ein evtl. Unentschieden rechnete, so änderte sich in der zweiten Halbzeit der Spielverlauf. Die Berlinerinnen legten ein flottiges Tempo vor und konnten die Thraer Torhüterin zweimal überwinden. Die Verteidigung hätte beimdem früher angreifen müssen, vielleicht wäre das Meistat noch knapper ausgefallen. Trotzdem kann Thra zufrieden sein und hat sich in diesem Spiel erlernt.

Das Spiel der Männer-Auswahlmannschaft des Turnvereins Danzig gegen Turnverein Neufahrwasser konnte der letztere mit 8:1 (6:0) gewinnen. Neufahrwasser bildete mit seiner Mannschaft ein geschlossenes Ganzes und war dem Gegner jederzeit überlegen. Verschiedene Durchbrüche der Auswahlmannschaft, die mit einem Torstoß endeten, machte der gute Torwart von Neufahrwasser (bis auf den Ehrentreffer) in vorbildlicher Manier unschädlich.

F. V. Spandau 1880 wurde in der Vorkämpfrunde um die deutsche Handball-Meisterschaft von R. M. T. P. 7:4 (4:3) geschlagen.

F. V. Danzig Bezirks-Handballmeister

F. V. Danzig I schlägt Stern I Werderbor 12:3 (4:1)

Eine größere Zuschauermenge hatte sich eingefunden, denn das geistige Spiel mußte die Entscheidung bringen. Die bessere Mannschaft hat gewonnen. In der F. V. Danzig hat der Danziger Bezirk für die kommenden Kreisspiele einen würdigen Vertreter gefunden. Die nächsten Plätze nehmen Fichte Thra, F. V. Langjühr und Sportverein Stern ein.

In der ersten Hälfte kann Stern das Spiel noch einigermaßen offen gestalten. Vier Tore muß Sterns Torwart in kurzen Abständen passieren lassen. Endlich kurz vor dem Abpfiff schoß Stern das erste Tor. Beim Wiederbeginn hatte Danzig mit seinen Torwärtigen großes Bed. Ein 13-Meter bringt das fünfte Tor. Jetzt spielt Danzig bis zum Schluß vollkommen überlegen und erhöht die Torzahl auf ein Dutzend. Sterns Torwart hätte einige Tore halten können, denn immer wieder wehrte er leichtsinnigerweise mit den Füssen ab.

F. V. Danzig II gegen Spv. Bürgerweien 2:3 (1:1)

Beide Mannschaften verstanden es nicht, den scharfen Wind auszunutzen. Nach 20 Minuten Spieldauer übernimmt Danzig die Führung.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Danziger Heringsmarkt

Originalbericht für die „Danziger Volkstimme“ vom 26. April bis 3. Mai 1930

Nach den letzten Berichten sind vom 1. Januar d. J. von Norwegen exportiert worden: 254.554 Tonnen Stöckerheringe, 138.864 Tonnen Saarheringe, 3.767 Tonnen entgrätete Heringe, 19.786 Tonnen Fett- und Schneidheringe.

Diese Exportzahlen für Saar- und Stöckerheringe ergeben im Vergleich zur vergangenen Woche ein Mehrquantum von circa 46.000 Tonnen, woraus zu entnehmen ist, daß die Russen auch weiterhin größere Mengen nach Murmansk verkaufen lassen. — Das hiesige Geschäft mit Norwegeheringen war auch in dieser Woche ziemlich leblos. Die Forderungen haben sich jedoch wenig verändert.

Wie von Schottland berichtet wird, ist die diesjährige Saison wie folgt ein: In Irland, Dänemark, Malakka und Gattehban am 12. Mai, in Stornoway am 2. Juni, in Lervick, Orkney, am 10. Juni, und an der Ostküste am 17. Juni.

Man erwartet, daß sich die hiesigen Bestände in halbharen Schottenheringen bis zur Ankunft von neuen Heringen gut reduziert haben. Soweit sich die Preise nur für schwächere Partien vorjähriger Schottenheringe zurückgegangen. — Von Yarmouthheringen lagern hier nur noch ganz geringe Mengen, die jedoch auch bereits verkauft sind, so daß man schon jetzt von einer vollständigen Räumung in englischen Heringen sprechen kann.

Man notiert heute bei Wagonladungen wie folgt:

Norwegische 1929er Stöckerheringe 5/600er sh 22/—, 6/700er sh 23/—; norwegische 1930er Stöckerheringe 5/600er sh 24/6, 6/700er sh 25/6; norwegische 1929er Saarheringe 5/600er sh 21/—, 6/700er sh 22/—; norwegische 1929er Schneidheringe 30/40er sh 41/—, 40/50er sh 43/—, 50/60er sh 42/—; schwedische Schneidheringe 30/40er, 40/50er und 50/60er sh 32/—; Yarmouth erste Trademark Matties sh 52/— 52/6; Yarmouth zweite Trademark Matties sh 51/6; Yarmouth gewöhnliche Marken Matties sh 51/6; Yarmouth gewöhnliche Marken Matties sh 50/—; Dänischen erste Trademark Matties sh 48/— 49/—; Schottland erste Trademark Matties sh 49/— 50/—; Crownmatties sh 49/— 50/—; Tornbellies sh 37/— 38/—; Large Matties, je nach Qualität, sh 65/— 75/— (per ½ Tonne); Selected Matties, je nach Qualität, sh 60/— 70/— (per ½ Tonne); schwächere Partien entsprechend billiger. — Sämtliche vorgenannten Notierungen beziehen sich frei Wagon Danzig, unverschwert.

Abschlüsse polnischer Banken. Auf der soeben in Lodz abgehaltenen 18. Generalversammlung der Polnischen Industriebank (Polish Bank Industrial) wurde für das Geschäftsjahr 1929 wie im Vorjahr die Ausschüttung von 6 Prozent Dividende auf 6 Millionen Zloty Grundkapital aus dem Reingewinn in Höhe von 423.788 Zloty beschlossen. Die im Februar d. J. beschlossene Erhöhung des Aktienkapitals auf 20 Millionen Zloty ist in der ersten Etappe durchgeföhrt worden, indem 60.000 Stück Aktien im Nennwert von je 100 Zloty zum Emissionskurs von 105 Zloty

Danziger Fußballspieler in Lauenburg

F. V. Schlichtig in Lauenburg 5:2 geschlagen - Die Schlichtiger Jugend siegt 3:1

Die Freie Turnererschaft Schlichtig weckte gestern mit ihrer ersten Männer- und Jugendmannschaft in Lauenburg. Was die Schlichtiger nach Lauenburg mitbrachten, war anerkannter Wert. Und — viel Eris, der sich besonders auf der linken Angriffsreihe nachteilig bemerkbar machte. Lauenburg stellte eine junge, frische Mannschaft, die durch ungefühlte, flotte Spielweise den Sieg errang. Raum fünf Minuten nach Spielbeginn flaut der Linksaußen von Lauenburg ganz unerkennbar zum ersten Tor ein. Wenige Augenblicke später gelingt dasselbe Manöver noch einmal von rechts. Schlichtig erlennt allmählich seine Lage und steck seine bewährten Kräfte in die Abwehrhälfte. Das Spiel wird unangeleglicher. Einige scharfe Klauenbälle des Rechtsaußen streifen, seinen Vorteil bringend, das gegnerische Tor. Ein Strafstoß, fast aus der Mitte des Feldes, fauhlet der Schlichtiger Torhüter, durch Sonne stark geblendet, daneben und zum drittenmal müssen die Schlichtiger überrascht den Ball zur Mitte geben. Bei diesem Stande wird gewechselt. Lauenburg schießt nun die Vorteile der Sonne und des Windes. Die nun geföhrliger einsetzenden Angriffe der Schlichtiger beschäftigen die Hintermannschaft intensiver, doch reicht es bei leichter Feldüberlegenheit zu keinem Erfolg. Ein plötzlicher Vorstoß des Lauenburger Rechtsaußen wird vom Mittelstürmer weiter verwertet und unhaltbar eingelebt. Nun schießt Schlichtig seine ganze Kraft in den Sturm und eine Eingabe von rechts wird nach kurzer Kombination zum ersten Tor verwandelt. Ein zweiter Treffer schießt dem Linksaußen, doch kann man nicht verhindern, daß auf der Gegenseite auch noch ein Tor fällt.

Die Lauenburger hatten glücklichere Momente. Die Angriffsreihe arbeitete gut. Vor allem bringt die rechte Seite, wenn auch etwas schwerfällig, verwundungsartige Bälle vor das Tor, von denen in der ersten Hälfte einer, in der zweiten Hälfte zwei verwandelt werden. Durch gutes Durchspielen der Hintermannschaft erringt schließlich Lauenburg den Ehrentreffer.

Am Vormittag gingen einige leichtathletische Kämpfe voraus, die von dem Freien Turn- und Sportverein Lauenburg und F. V. Schlichtig bestritten wurden. Ohne besonderen Kräfteinsatz konnte Schlichtig in ihrer Konkurrenz die ersten Plätze mühelos besetzen. Ergebnisse: 100 Meter: Schrabbe, 12,4 Sek.; 400 Meter: Klein, 62,5 Sek.; 3000 Meter: Füllbrandt, 10,36,3 Min.; Augengießen: Rosengarten, 9,25 Meter; Hochsprung: H. Klein, 1,53 Meter.

Die Lauenburger hatten ihren Gästen einen außerordentlich herrlichen Empfang bereitet.

Der Anstoß bringt Bürgerweien den Ausgleich. In der zweiten Hälfte spielt Bürgerweien ein kleines Plus heraus und kann knapp gewinnen.

F. V. Langjühr III gegen F. V. Joprot I 4:0 (2:0)

Die Joproter erste Mannschaft scheint eine Schwachperiode durchzumachen und wurde von Langjührs dritter Garnitur sicher geschlagen.

Jugend Schlichtig gegen Jugend F. V. Danzig 2:0. Bei Schlichtig war die Verteidigung die Stärke der Mannschaft.

Turnerinnen: F. V. Langjühr gegen F. V. Danzig 2:1 (1:0)

Ein erfreuliches Zeichen, daß auch die Turnerinnen das Handballspiel als Ergänzungssport pflegen. Mit den geistigen Leistungen konnte man zum Teil zufrieden sein, namentlich die kleinen Langjührer Turnerinnen zeigten ein schönes Stellungsspiel, von dem manche Männermannschaft noch hätte lernen können. Danzigs Mannschaft spielte zu erfahren, nur die Torwärtin befähigte durch gute Arbeit ihre Mannschaft vor einer höheren Niederlage.

von den Aktionären übernommen und bereits eingezahlt worden sind. Vom 29. April d. J. ab beträgt das Grundkapital der Polnischen Industriebank mit 12 Millionen Zloty, während sich die offenen Reserven auf 3,6 Millionen Zloty belaufen. — Die Generalversammlung der „Westbank“ (Bank Zachodni) beschloß die Ausschüttung von 5 Prozent Dividende im Betrage von 806.400 Zloty aus dem Reingewinn von 1.498.360 Zloty.

Internationales Kalbfischöl-Syndikat

Fast die gesamte Produktion umfasst

Die Verhandlungen der internationalen Kalbfischöl-Produzenten in Berlin unter Vorsitz von Geheimerat Caro und des Franzosen Gall (Société de Electrochimie) haben, der „F. V.“ zufolge, zu einem positiven Ergebnis geführt. Die Vertreter Deutschlands, Frankreichs, Italiens, Belgiens, Jugoslawiens, der Tschechoslowakei, Norwegens, Schwedens, der Schweiz, Polens und anderer Länder schlossen sich zu einem Syndikat zusammen, das eine Produktion von 250.000 Tonnen Kalbfischöl umfasst. Diese Zahl entspricht einem Anteil von 92 Prozent an der gesamten Weltproduktion. Japan war infolge der großen Entfernung nicht vertreten. Auf deutscher Seite sind die Abmachungen für sämtliche Kalbfischöltölerzeuger bindend.

Eine neue polnische Innenanleihe. In Warschauer Bankkreisen wird angenommen, daß die polnische Regierung demnächst eine neue Anleihe für Investitionszwecke emittieren wird. Das Sinken des Kurzes der alten Investitionsanleihe an der Warschauer Börse wird im Zusammenhang damit gebracht.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 3. Mai: 100 Reichsmark 122,70—123,00, 100 Zloty 57,65—57,79, Scheck London 25,0025—25,0025, telegraphische Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,69 bis 122,99, Warschau 57,62—57,76, London ein Pfund Sterling 25,0075—25,0075.

Die polnischen Börsen waren am Sonnabend des Nationalfeiertages wegen geschlossen.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 30. April 1930. Weizen, 130 Wfd 24,25, Roggen, 14,00, Sommergerste 12,75, Wintergerste 11,50, Gerste 13,50—14,00, feinstes Weizen, Futtergerste 11,50—12,50, Hafer 11—12,50, Roggenkleie 10,00, Weizenkleie, grobe 11,50. Alles in Danziger Gulden per 100 Kilogramm waggonfrei Danzig.

In Berlin am 3. Mai: Weizen 286—290, Roggen 150 bis 164, Braugerste 192—203, Futter- und Industrieernte 177 bis 190, Hafer 162—168, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 31,75—40,00, Roggenmehl 23,25—26,25, Weizenkleie 9,50 bis 10,00, Roggenkleie 9,75—10,25 Reichsmark ab markt. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsabzählung: Weizen Mai 298 (Vorjahr 296 ½), Juli 303 (305 ½), September 298 (299), Roggen Mai 168—170 (168 ½), Juli 182—182 ½ (181 ½), September 189 (187). Hafer Mai 173 (173), Juli 183 ½—186 (184 ½).

Nachklänge zum wilden Landarbeiterstreik

Eine Mutter kämpft um ihren Jungen — Ein Jahr und drei Monate Gefängnis

Vor dem Schöffengericht steht der Landarbeiter Ernst J., ein Neunzehnjähriger, angeklagt der Körperverletzung und Sachbeschädigung. Dieser junge Mann ist poltisch geworden, aber bevor er seine Meinung mit einem Messer in die Schläfe eines fremden Mannes schnitt, bewies er noch schnell, daß er in die langen Hosen, die er trägt, noch nicht hineinkommt. Er ist aus Brunnau, was lange arbeitslos und schlau, weil er den Kerl nicht leiden mochte, einem Wesiger so ungefähr ein halbes Dutzend Scheiben am Wohnhaus und am Stall ein. Einbringen um den Grund seines Vandalismus befragt, gibt er nach langem Schweigen eben zu: „Dem kommt ich nich leiden.“

Dieser Fensterkloppelbenutzer ereignete sich gegen Ende des Monats März. Um den Anfang des Monats April herum ging, wie erinnerlich, im Großen Werder der wilde Landarbeiterstreik um, und die zweite Anklage des Jungen steht damit im Zusammenhang.

J., der am 4. April gegen Abend mit einem Freund die saubere Straße entlang schlenderte, sah einen Mann vor sich gehen, und als er seinen Nebenmann befragte, wer das sei, erhielt er zur Antwort, das sei der Messer Soundso, der beim Bessler K. — demselben, dem J. die Scheiben einstecken hatte — arbeitete. Was? Der Himmel arbeitete noch? J. bekam es mit der Wut, was das Messer aus der Tasche, hoppelte hinter dem Messer her und rief beim Zureufen: „Was, du Schorf arbeitest noch?! Das hast du bastir, daß du noch arbeitest.“

Der Richter: „Also Sie ärgerten sich, daß der Mann ruhig weiterarbeitete, während die anderen streikten. Und weil Sie sich ärgerten, darum mußt Sie ihm mit dem Messer zu Weibe gehen?“

Der Angeklagte (nach einer Weile): „Ja ... ich draaf dem, und ... ich weiß ja auch nich ...“

Auf die Fragen nach dem Wie und Warum des Streikes und nach den Leuten, die ihn organisiert hatten, weiß er keine Antwort. Amüslich, woher soll J. aus Brunnau, ein Junge, der noch nicht in lange Hosen paßt, wissen, wer den wilden Landarbeiterstreik im Großen Werder ins Leben gerufen hat.

Wenigstens gibt es bei Messerstreichen jetzt immer ein Jahr Gefängnis, das ist sozusagen Tarif, auch wenn der Verletzte zehn Wochen im Krankenhaus gelegen hat. Diese Messer-

sache ist aber insofern ungewöhnlich, als sie das Politische streift. Hier muß also ein Exempel statuier werden, das sich sehr gut mit dem Verede von der zunehmenden Unsicherheit auf dem Lande begründen läßt. So beantragt der Staatsanwalt denn für die verurteilten Scheiben und für die Körperverletzung eine Gesamtkraft von einem Jahr und sieben Monaten.

Der kommunistische Abgeordnete Masche, der im Zuhörerraum sitzt, ist abermals genug, daraufhin gleich an Ort und Stelle mit allgemeinen Nebenarten Krach zu schlagen und ein kleines Zwischenstück voranzutreiben. Womit er aber nicht mehr erreicht, als einen hinauswurf aus dem Saale. Schade, daß er nicht anwesend war, als die Mutter des Angeklagten unerwidert vor die Barriere trat und eine zwar primitive, aber vernünftige Verteidigungsrede um ihren Jungen hielt. Sie machte keine Nebenarten wie Bonze Masche, sondern sagte klipp und klar: Wenn er hier so gläubig antwortet, so liegt das nicht daran, daß er gläubig ist, sondern er hat von klein auf einen Jungensfehler. Zu Hause sprechen wir mit ihm nur gerade das Notwendigste. Daher die Arbeitslosigkeit (wer wird sich so einen Jungenshahmen, kranken Menschen auf den Hals laden), und daher sein Groll auf alles was Arbeit hat. Psychologisch ist der Fall auf einmal geklärt.

Das Gericht, das sich diese Verteidigung zwischen Tir und Angel von einer Schamerferin anhört, wird nun doch ein bißchen perplex. Tja, wenn die Sache so ist —! Jähzorn und Sprachdefekte gehen gewöhnlich zusammen. Offensichtlich ist das bei Stummem.

Fast hilflos fragt der Richter: „Zur Ihnen denn die Sache nicht leid, Angeklagter?“

Der Junge antwortet mit einem unartikulierten Brungen und bricht in Tränen aus.

Das Urteil lautet: ein Jahr und drei Monate Gefängnis wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung. Drei Wochen der Untersuchungshaft werden angerechnet. Begründet wurde das Urteil mit dem alten Schemus von der Notwendigkeit, andere abzuschrecken, und der zunehmenden Unsicherheit auf dem Lande. Aber die hat doch, wenn nicht alles täuscht, seit Albrecht dem Bär ganz bemerkenswert abgenommen?
 E. F. W.

Schwerer Sturz bei einem Motorradrennen

Budapest, 5. 5. Bei dem gekrönten Tourist-Trophy-Motorradrennen fuhr der Universitätslehrer Janfovich mit seinem Motorrad gegen ein Auto. Janfovich wurde schwer verletzt. Außerdem erlitten noch 11 Teilnehmer leichtere Verletzungen.

Zusammenstoß zwischen Zigeunern und Gendarmen

Budapest, 5. 5. Wie „Pesti Naplo“ ausaposwar meldet, kam es in der Gemeinde Jaal zwischen Zigeunern und Gendarmen zu Zusammenstoßen. Als die Gendarmen einen wegen Einbruchdiebstahls verhafteten Zigeuner abführen wollten, wurden sie von seinen Stammesgenossen mit Spaten und Meisen angegriffen. Die Gendarmen waren gezwungen, ihre Schusswaffen zu gebrauchen. Zwei Zigeuner wurden getötet, einer schwer verletzt. — Diese Meldung des „Pesti Naplo“ ist von anderer Seite bisher noch nicht bestätigt worden.

Große Waldbrände in America

New York, 5. 5. In verschiedenen Staaten des Landes sind große Grasflächen und Nadelwälder in Brand geraten. Bei dem heftigen starken Winde erreichten die Brände teilweise eine riesige Ausdehnung und richteten Schäden an, die bisher auf insgesamt 20 Millionen Dollar geschätzt werden. In Long Island hatte die brennende Fläche zeitweise eine Ausdehnung von 40 Meilen, so daß die New Yorker Feuerwehr zu Hilfe gerufen wurde. In New Jersey mußten mehrere Dörfer wegen der Waldbrände geräumt werden. In Staten Island und Long Island brannten mehrere 100 Häuser nieder. In Rhode Island und in New Hampshire wüteten ähnliche Brände.

Namentlich in Mittel- und Süd-New Jersey gewannen die Brände eine solche Ausdehnung, daß sie als die schlimmsten in der Geschichte dieses Staates bezeichnet werden müssen. Ein Waldfeuer, das in Smithsburg begann, brannte 12 Meilen weit bis Lakehurst und zerstörte dabei unterwegs einen Teil der Ortschaft Nahville. In Lakehurst war der Rauch dieses Feuers berart dicht, daß die Feuerbeobachtungsstelle auf der Luftschiffhalle, die dem Jewellin als Unterkunft diente, nutzlos wurde.

Maffensfälschungen von Meisterwerken des Impressionismus

Paris, 5. 5. Paris hat jetzt seinen Kunstskandal, nach dem Muster der Affäre Doffena in Rom. Was Doffena für die italienische Bildhauerkunst getan hat, das hat ein Maler Cezann in Mailand-Raffierte für die großen Namen des französischen Impressionismus getan. Er stellte, und zwar in stattlicher Zahl, alles her, was in dieser Richtung auf nach feiner ist. Er malte Deqas, Cezanne, Claude Monet, Theodor Rousseau, Corot und Sislen. Ist ihm das Schicksal erlitten, war er in seinem Atelier gerade beschäftigt, die letzte Hand an ein Bild zu legen, das von einem vor Jahrzehnten verstorbenen Meister hergeleitet bestimmt war. Im ganzen soll es sich um ein Geschäft von mehreren Millionen Francs handeln, von dem auch der Entel eines großen feuer Zeit, des Malers Millet von Barbizon, ein gewisser Charles Millet, als Agent für den Absatz der Fälschungen beteiligt ist. Der Kunsthandel hat freilich, insbesondere von Corot, manches Wert schon aufkaufen sehen, das verdächtig war. Trotzdem soll der fleißige Cezann auch Sachverständige geläuscht haben.

Freispruch im „Falke“-Prozess

Juristisch freigesprochen — moralisch gebrandmarkt
Sonntag nachmittag wurde in dem seit dem 9. April vor dem Hamburger Schwurgericht verhandelten „Falke“-Prozess das Urteil gesprochen. Die Angeklagten werden freigesprochen, die Rollen des Verfahrens trägt die Staatskasse.

In der Begründung des Urteils, die außerordentlich umfangreich ist, wird u. a. ausgeführt: Das Gericht ist zu einem Freispruch gekommen, aber die Angeklagten dürfen sich nicht etwa einbilden, daß sie nun mit weißer Weste und hoch erhobenen Hauptes aus dem Saale gehen können. Das Gericht stellt ausdrücklich fest, daß der Verwehler der Angeklagten so stark ausgeprägt ist, daß er auch vor anrüchlichen Geschäften nicht zurückschrecken.

Festgestellt ist weiter, daß sich die Angeklagten zu einem hochverräterischen Unternehmen gezwungen haben, das befreunde Benezueta zusammengeraten haben. Da kein diesbezüglicher Strafantrag vorliegt, kann dessen auch keine Strafverfolgung eintreten. Die Angeklagten haben das Leben der Schiffsmannschaft in höchste Gefahr gebracht. Die Begründung enthält dann in längeren Ausführungen, warum eine Verurteilung wegen Menschenraubes nicht möglich gewesen sei. Im Verlaufe dieser Darlegungen wird u. a. auch erklärt, daß die Mannschaft ungefähr gewußt haben mußte, worum es sich handelte. Noch habe das Schiff verlassen, die anderen hätten das auch gekannt.

Zum Schluß heißt es dann noch einmal ausdrücklich: Juristisch müssen die Angeklagten zwar freigesprochen werden, moralisch sind sie jedoch schwer zu verurteilen. Waffenlieferungen dieser Art sind immer vom Uebel. Hier waren Gewinnucht und Gier die Triebfeder. Moralisch sind die Angeklagten gar nicht schwer genug zu brandmarken. Das Gericht hat den denkbar schlechtesten Eindruck von den Angeklagten.

Polizeibericht vom 4. und 5. Mai. Festgenommen: 37 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 3 wegen Meineides, 1 wegen Körperverletzung, 2 wegen Widerstandes, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Betrugs, 2 wegen Unachtsamkeit, 14 wegen Trunkenheit, 3 wegen Stättenpolizeiübertretung, 2 laut Festnahmemotiv, 3 in Polizeifast.

Wasserstandsrichten der Stromweiche

vom 5. Mai 1930

Ort	am 1. 5.	am 2. 5.	am 3. 5.	am 4. 5.	am 5. 5.
Altau	+ 0,90	+ 0,80	+ 0,70	+ 0,60	+ 0,50
Niedham	+ 1,42	+ 1,32	+ 1,22	+ 1,12	+ 1,02
Barthau	+ 1,34	+ 1,24	+ 1,14	+ 1,04	+ 0,94
Bloch	+ 0,90	+ 0,80	+ 0,70	+ 0,60	+ 0,50

gestern heute gestern heute

Thorn	+ 0,86	+ 0,88	Dirschau	+ 0,32	+ 0,25
Fordon	+ 0,88	+ 0,90	Einlage	+ 2,02	+ 2,10
Eufm	+ 0,78	+ 0,76	Schneewerk	+ 2,26	+ 2,36
Grudenz	+ 0,99	+ 0,98	Erdnan	+ 6,70	+ 6,72
Kurzbrad	+ 1,20	+ 1,17	Walzberg	+ 4,64	+ 4,62
Montauerpöze	+ 0,51	+ 0,48	Neuhorsbrück	+ 2,12	+ 2,10
Biedel	+ 0,45	+ 0,40			

Verantwortlich für die Redaktion: Hans Meyer, für Druck und Verlag: Paul Schmidt, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt in Danzig, Danzig, am Spandauer 6.

247 Friedensblinde in Danzig

Der Blinden-Fürsorgeverein berichtet

Der Danziger Blinden-Fürsorgeverein e. V. hielt dieser Tage in der Aula der Blindenanstalt Königsal seine diesjährige Generalversammlung ab. Die Zahl der Mitglieder des Danziger Blinden-Fürsorgevereins stieg in den Jahren 1928 und 1929 auf 120. Die in dem Jahresbericht von 1928 angegebene Zahl von 160 Friedensblinden im Freistaat Danzig ist durch neuere Erhebungen überholt. Es sind insgesamt 247 Friedensblinde im Gebiet der Freien Stadt ermittelt worden. Davon entfallen auf Stadtkreis Danzig 129, Zoppot 10, Kreis Danziger Niederung 20, Danziger Höhe 53, Großes Werder 28 Friedensblinde, 112 Blinde sind weiblichen, 135 männlichen Geschlechts. Eine amtliche Zählung der Wehrfähigen, wie sie vor kurzem im Reich vorgenommen wurde, ist in Danzig nicht erfolgt. Die vorstehenden Zahlen können daher als absolut zuverlässig nicht angesehen werden, es ist vielmehr anzunehmen

daß die amtliche Zählung eine noch größere Zahl von Blinden ergeben würde.

Erwerbstätig sind insgesamt 70 Blinde, und zwar als: Bürstenmacher (5 Selbständige, 18 in der Anstalt) 23. Korbmacher (10 Selbständige, 3 in der Anstalt) 13, Flechter (2 Selbständige, 11 in der Anstalt) 13, Klavierstimmer (3 Selbständige, 1 in der Anstalt) 4, Maljeure, (Selbständige) 3, Organisten (Selbständige) 4, Arbeiter, Metzger, Händler, Telefonisten uvm. 10 Blinde.

Ferner sind 7 Blinde als Gelegenheits- und Straßenmusikanten tätig. Sie sind den Erwerbstätigen nicht hinzugezählt worden. Eine Unterbringung von Blinden in gewerblichen Betrieben war im abgelaufenen Berichtsjahr wegen der weiteren Zunahme der Arbeitslosigkeit in nennenswertem Umfang nicht möglich. Auch die Einstellungs Blinder bei der Tabakmonopol-M-G. führte nicht zu dem erhoffenen Erfolge. Dem Antrage auf Erteilung von Konzessionen zum Handel mit Tabakwaren wurde von der Gesellschaft nicht stattgegeben mit der Begründung, daß sie noch Bindungen unterworfen sei, die es nicht gestatten, den Kreis der Händler zu erweitern. Es lebt sich in Blindenkreisen immer mehr die Idee durch, der nicht mehr einträglichen handwerklichen Beschäftigung den Rücken zu kehren und sich dem Handel bzw. einer kaufmännischen Beschäftigung zuzuwenden.

Für die Unterhaltung der Blinden-Führhunde konnte der Verein Mittel zur Verfügung stellen, da ihm im Jahre 1928 durch Vermittlung des Senats ein Betrag von 1225.— Gulden für diesen Zweck zuwagungen war. Im abgelaufenen Jahre erhielten zwei weitere Blinde Führhunde, und zwar einen von dem Deutschen Verein für Sanitätskunde in Oldenburg und einen in Danzig beschafften, der von der Hundstaffel der Schutzpolizei dreifert worden ist. Der seinerzeit nach Oldenburg aus den Erträgen einer Sammlung überwiesene Betrag ist jetzt restlos ausgebracht. Mit Rücksicht hierauf beschloß der Vorstand, künftig den Bedarf an Hundten in Danzig zu beschaffen und auch die Dressur hier vornehmen zu lassen, nachdem der Versuch der Dressur bei der Schutzpolizei ein befriedigendes Ergebnis gezeigt hat.

Der für die Blinden so wertvolle Anstalt an den Ausstumpfsortre in den letzten vergangenen Jahren dank der Unterstützung der Post- und Telegraphenverwaltung weiter ausgebaut werden. So übermies dem Verein im Jahre 1928 632,64 Gulden und 1929 100.— Gulden. Es erhielten in den beiden Jahren 12 Blinde Rollstühle und 4 Ersatz für unbrauchbar gewordene Apparate.

Insgesamt sind bis zum Schluß des Jahres 1929 86 Blinde im Freistaatgebiet mit Hundstuhlgäten versorgt worden.

Davon entfallen auf Danzig-Stadt 67, Zoppot 2, Danziger Höhe 8, Danziger Niederung 4, Großes Werder 5.

Zum Weihnachtsfeste bewilligte der Vorstand wie in den Vorjahren an die bedürftigsten Blinden Unterstützungen im Gesamtbetrage von 910.— Gulden. In besonderen Notfällen wurden Unterstützungen in Höhe von 240.— Gulden, Beihilfen zur Materialbeschaffung im Betrage von 100.— Gulden gezahlt. Die durch die Steigerung der Ausgaben für Erwerbsloje bedingte Einschränkung der öffentlichen Wohlfahrtsunterstützungen führte leider in einigen Fällen auch zu Kürzungen und Entziehung von Blindenrenten. Zurzeit beträgt die volle Rente monatlich 55.— Gulden für den Blinden, 18.— Gulden für die Ehefrau und 12.— Gulden pro Kind.

Mit besonderer Freude konnte der Verein den Eingang einer Spende von 1000.— Gulden verzeichnen, welche die Internationale Briefmarken-Ausstellung Danzig 1929 übermies.

Gandelgeschichtliche Abteilung im Landesmuseum für Danziger Geschichte. Das staatliche Landesmuseum für Danziger Geschichte in Oliva hat einen neuen Raum „Zur Danziger Gandelgeschichte“ eingerichtet. Gestern vormittag wurde die Schau von Museumsdirektor Kerner mit einer längeren Rede eröffnet. Anschließend fand eine Besichtigung statt. Fünf Firmen, die durchweg länger als 75 Jahre be-

stehen, Moritz Stumpf & Sohn, R. W. Bura u. Co, Joewens, C. S. Danziger, B. Denzer haben versucht, durch Urkunden der verschiedensten Art einen zeitlichen Ueberblick über ihren Werdegang und damit zugleich über die Entwicklung des Danziger Handels überhaupt zu geben. Die neue Ausstellung fand bei den zahlreichen Besuchern reges Interesse.

Maifeiern auf dem Lande

Ueberall harter Besuch

Stutthof. In Stutthof fand am Sonntag, dem 3. Mai, eine außerordentlich gut besuchte Maifeier im Saal des Herrn Dau statt. Genosse Ma u hielt die Festansprache. Nach Theateraufführung wurde die Feier mit Tanz beschlossen.

Stegen. Auch der Ortsverein Stegen hielt am Sonntag, dem 3. Mai, seine Maifeier im Gasthaus Werner ab. Die Festrede hielt Genosse Ma n. Mit Tanz wurde die Feier beschlossen.

Bafewar. Unter sehr starker Beteiligung fand eine Maifeier am Sonntag, dem 3. Mai, im Gasthaus Zahlke statt. Nach Aufführung einiger sehr flott gespielter Theaterstücke mit politischer Tendenz folgte die Festansprache. Auch hier nahm die Feier mit nachfolgendem Tanz einen harmonischen Ausgang.

Zeyer. Am Sonntag, dem 4. Mai, fand ein öffentlicher Matung in Zeyer unter sehr starker Beteiligung der umliegenden Ortsvereine der Partei sowie des Arbeiter-Sportvereins statt. Im Anschluß an den Matung fand der Abschluß der Feier im Lokal des Herrn Engelhardt statt.

Liegenhof. In Liegenhof fand am 1. Mai, vormittags, eine Versammlung aller Gewerkschaftsmitglieder statt, die die Maifeiern mit Arbeitsruhe begingen. Genosse Mau-Danzig hielt hier einen Vortrag über den historischen Werdegang der Maifeiern und die damit verbundenen Kämpfe in der Vorkriegszeit für die Gewerkschaften.

Nachmittags 2 Uhr fand eine Mai-Rundgebung unter freiem Himmel mit anschließendem Matung statt. Genosse Mau hielt die Festrede. Die Ortsvereine Liegenhof, Lindenau und Bröske nahmen an dem Matung unter sehr starker Beteiligung teil.

Ladekopp. In Ladekopp fand am 1. Mai, abends, unter starker Beteiligung der Genossen aus Ladekopp und Bröske die Maifeier statt. Die Festrede hielt der Genosse Krupp e.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

S. S. „Vertub“, 3. 5. 15 Uhr ab Holbäl, leer, Behnke & Sieg.
Brit. S. S. „Vencos“, 3. 5. abends ab Landskrona, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. S. S. „Nordost“, 3. 5. mittags ab Waldemarstrif, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. S. S. „August“, 3. 5. ab Karrebalsminde, leer, Behnke & Sieg.
Finn. D. „Merlator“, 3. 5., Rauma, Bergensskf.
Norw. D. „Pan“, 3. 5., Bergen, Bergensskf.
Schwed. D. „Dagmar Bratt“, 3. 5., 20 Uhr, Golenburg, leer, Poln. Stand.
Norw. D. „Farsit“, 5. 5., abends fällig, leer, Poln. Stand.
Norw. D. „Bla“, 3. 5., Kopenhagen, leer, Pam.
Dän. D. „Larnholm“, 4. 5., morgens, Skive, leer, Reinhold.

Standesamt Danzig vom 3. Mai 1930.
Todesfälle: Invalide Albert Neumann, 80 J. — Hospitalin Hedwig Voigt, 74 J. — Hausmädchen Anna Günther, fast 28 J. — Invalide Julius Duh, 88 J. — Tochter Hildegard des Arbeiters Fritz Doms, 6 W. — Tochter Gertrud des Arbeiters Rudolf Polanski, 3 J. — Invalide Hermann Fejerle, fast 78 J. — Sohn Helmut des Schuhmachers Hermann Solowz, fast 1 J.

Bilder von der Maifeier

sind in der Filiale der Danziger Volksstimme, Altstadt, Graben 106, zu haben • Dortselbst werden Bestellungen angenommen

